Nachtrag

zum

ΙΣΟΨΗ͂ΦΟΣ

oder

ausgemittelten gleichen Kalkul

zur

Grundsteuer eines Staates

nebst

der Geschichte und Uebersicht der baierischen Finanzen.

Von

Joseph Hazzi,

Churfürstlichem Landes-Direktions-Rath in München.

Oder

dessen Antwort

an

Herrn Elleboros und Compagnie.

München und Leipzig,

bey Joseph Lentner und Heinrich Gräff.

1804.

Persifler un ouvrage quand on ne peut le refuter est un logique extrêmement commode pour l'ignorance, très favorable à la mauvaise foi, et prêsque toujours heureuse auprès d'un populace.

nach Frankreich, Italien und der Schweiz, in der Hauptabsicht verschiedene Systeme durch die Beurtheilung ihrer Anwendungen, und die Meynungen verschiedner Gelehrten zu läutern.

Hier gieng es mir nun wie jenen Völkern und Gesetzgebern in Volney's Ruinen, die, nachdem sie alle Meynungen, alle Systeme und ihre Folgen geprüft hatten, das einzige Mittel zur Uebereinstimmung in dem Einfachsten — in der Rückkehr zur Natur erkannten — oder wie einem Mechaniker, der nach vielen Zusammensetzungen der Maschinen endlich auf die einfachste verfällt, und damit die größte Wirkung hervorbringt.

In Frankreich erregten die verwickelten Steuer-Operationen, und ihre traurigen Folgen meinen ganzen Abscheu gegen alle Taxationen, und überzeugten mich immer mehr, daß ein für jede Provinz fixirter Kulturstand der beste Leitfaden zur Regulirung der Grundsteuer sey.

Ich entwickelte dieß System die Besteurung bloß nach dem Flächenraum zu bestimmen mehrern Gelehrten, und fand bey manchen lauten Beyfall, bey manchen aber

Bayerische Staatsbibliothek München

auch den heftigsten Widerspruch, besonders in Frankreich.

Am meisten befestigte mich in meinem Systeme die Uebereinstimmung des berühmten Kabbroni und mehrer Gelehrten in Florenz; ersterer versicherte mich auch, daß mehrere Gemeinden in Toskana wirklich Grund und Boden bloß nach dem Flächenraum belegen. Da aber auch alle übrigen Abgaben bey ihnen zusammen geworfen sind, so werden auch ihre andern Vermögens-Umstände in den Kalkul gezogen, und die ganze Besteurung ist also vermischter Art.

Alle Umstände bestätigten indeß den Vorzug meiner Grundsätze über die Grundsteuer-Belegung, und als ich 1802 in mein Vaterland zurückkehrte, führte der Zufall eine Gelegenheit herbey diese öffentlich zu benützen.

Ein Bauer, Johann Gruber, wollte seinen allzu großen Hof zu Buch zertrümmern, und erhielt auch wirklich die Erlaubniß dazu.

Er zerstückte also den Hof und verfiel hiebey beynahe auf die Idee des Isopsephos, indem

dem er die bisherigen Abgaben zu gleichen Theilen per Tagwerk verlegte.

Die Käufer waren hiemit zufrieden, aber die Generallandes-Direktion nicht; diese befahl durch das Kastenamt Landshut eine kostspielige Schätzung vorzunehmen, und einen Kataster herzustellen, nach welchem — der Uebereinkunft der Partheyen entgegen — die Abgaben vertheilt werden sollten.

Gruber beschwerte sich hierüber, und wurde auch von seinem Gerichte unterstützt, weil die Käufer wirklich zurücktreten wollten; — aber die Resolution darauf war folgende.

Max Joseph Churfürst.

Auf euren Bericht vom 19ten dieses, die neuerdings vorgeschlagene Abgaben-Repartition des nunmehr zertrümmerten Sellmayer-Hofes betreffend, bedeuten wir euch zurück, daß sie nicht statt finden könne, und es ein für allemal bey dem euch mittels Resolution vom 17ten Julius zugeschlossenen Kataster unabänderlich zu verbleiben habe.

Den 23ten Oktober 1801
in Deputat. 5ta.

Der Bauer ließ sich aber nicht so schnell abschrecken, sondern wandte sich an unsern braven Rottmanner in Ast *), und dieser verfaßte ihm eine sehr merkwürdige Beschwerde, welche ich für so wichtig halte, daß ich sie hier beydrucken lasse. **)

Ich

---

*) Rottmanner hat bekannt als Schriftsteller und Oekonom die wichtigsten Verdienste. —

**) Churpfalzbaierische Generallandes-Direktion!

Die Frage, wie die Gründe besteuert werden sollen, ist offenbar von der größten Wichtigkeit. Die Besteuerung soll billig und gerecht, zugleich der Kultur nicht hinderlich, und in der Ausführung nicht gar zu schwer seyn.

Es ist schwer, diese drey Eigenschaften in Einem Vorschlage zu vereinigen, und darum sind über diesen Gegenstand, so schreibsüchtig auch das gegenwärtige Jahrhundert ist, noch wenige Schriften erschienen. In Baiern hat der gelehrte Volkmann mit seiner im vorigen Jahre erschienenen Schrift, worinn er die Besteuerung auf den Schätzungswerth gründet, viel Aufsehen gemacht. Ueberall leuchtet hierinn tiefe Einsicht mit vieler Erfahrung verbunden, hervor, und jeder Leser wird eingestehen,

Ich kam eben von meiner Reise zurück, und das Glück wollte, daß ich als neuer Pro=
ponent

---

hen, daß der Verfasser viele Kenntnisse be=sitze, und zugleich ein praktischer Oekonom sey.

Indessen möchte die Schrift: **Ueber Freyheit und Eigenthum der alten baierischen Nation** von Seite 79 anfangend, so verwerflich auch sonst die politischen Grundsätze des Verfassers seyn mögen, doch auch einige Erwägung verdienen, wo er behauptet, daß die Besteurung ohne Rücksicht auf die Güte des Bodens und die Schätzung desselben, bloß nach dem Flächeninhalt geschehen soll.

Ich als ein gemeiner Bauer darf es nicht wagen, zu entscheiden, welche Meynung den Vorzug verdiene. Allein sonderbar ist es, daß ich in eben dieser Zeit, da die zwey Druckschriften erschienen, mein Sellmayergut zu Puch am Erlbach verkaufte, und in der Ausführung des Verkaufes, bloß meinem schlichten Menschenverstande folgend, der Meynung des letzten Autors, welcher hievon keine Wissenschaft, und auch keinen Antheil haben konnte, beygetreten bin. Ich war überzeugt, daß bey diesem Hofe die landesherrlichen und grundherrlichen Abgaben nicht übermäßig seyen, und
glaubte

ponent bey dieser Sache bestellt wurde. Hier sah ich erst, daß man in meiner Abwesenheit schon

---

glaubte also, daß von jedem Morgen oder Tagwerke der Gründe, sie mögen von guter, mittelmäßiger oder schlechter Beschaffenheit seyn, nach dem Flächeninhalte gleiche Abgaben entrichtet werden können. Ich machte daher eine beyläufige Rechnung, und da ich durch diese in meiner Meynung noch mehr bestärket wurde, so theilte ich jedem Grundstücke den nach dem Flächeninhalte treffenden Theil der landesherrlichen und grundherrlichen Abgaben zu. Ist diese Vertheilung, dachte ich bey mir selbst, in Ansehung der schlechten Gründe unbillig und übermäßig, so werde ich für dieselben keine Käufer finden; ist sie aber billig, und können die Gründe mit obigen Abgaben belastet, leicht verkaufet werden, so brauche ich keine Schätzung der Gründe, und ich darf nicht besorgen, daß jemanden durch Unverstand oder Partheylichkeit der Schätzleute ein Vortheil oder Nachtheil zugehe; und zugleich mußte es mir einleuchten, daß alles weit kürzer und leichter berichtiget werden könne, und auf solche Art die anrepartirten Quoten ewig dauern können; dagegen dieselben, wenn auf die Güte oder Schlechtigkeit der Kultur Rücksicht genommen wird, je nachdem die Gründe

in

schon viel über Steuer-Peräquationen geschrieben hatte, und nichts konnte mir erwünschter

seyn,

---

in die Hand eines fleißigen und vermöglichen oder eines nachläßigen oder zu armen Eigenthümers kommen, etwa in kurzer Zeit nach den Regeln der Billigkeit wieder geändert werden müßten. Wenn es dermal billig wäre, dachte ich ferner, daß dieser oder jene schlechte Grund, weil er schlecht ist, geringer beleget werde, so müßte er nach 10 oder 20 Jahren, da er gebessert würde, aus eben diesen Grundsätzen, höher besteuert werden, und eben diese entgegengesetzte Abänderung müßte bey guten Gründen, welche zufälliger Weise verschlimmert worden, statt haben, daß also die Besteuerung einem immerwährenden Wechsel unterworfen wäre. Denn wenn es dermal ungerecht wäre, den schlechten Grund wie den guten zu besteuern; so könnte man diese Ungerechtigkeit, welche sich in wenigen Jahren wieder ereignen würde, auch in Zukunft nicht dulden. Ich dachte mir auch den Fall, da ein guter Grund etwa in wenigen Jahren zufälliger Weise schlecht, und kein schlechter gut würde. Bey jenem müßten die Abgaben gemindert, und bey andern könnten sie nicht gehöhert werden. In diesem Falle müßte der Staat nothwendig an Steuern etwas verlie-

ren,

seyn, als daß dieser Akt mir anvertraut wurde. Indeß hatte ich keine geringe Schwierigkeit

---

ren, und es könnte also nie ein verläßiges Steuersystem hergestellet, und für den Staat keine bestimmte und gewisse Einnahme an Steuern festgesetzet werden. Wie leicht sind nach dem Vorschlage des letzten Autors die Steuern in Hinsicht auf die Staatsbedürfnisse nach der Quantität der Morgen zu berechnen, und wie leicht wäre die Ausschreibung der Steuern da man jährlich von jedem Morgen nur um wenige Kreuzer mehr oder weniger zu fordern hätte! Freylich möchte es manchmal geschehen, daß die grundherrlichen Abgaben zu viel wären, und nicht auf alle Gründe gleich repartirt werden könnten. Aber darauf würde der Staat keine Rücksicht nehmen, und nur die landesherrlichen Abgaben, welche ohnehin den Vorzug haben, gleich repartiren. Dem Grundherrn mag man die Sorge für die Einbringung seiner Abgaben überlassen, und ihn, wenn seine Foderung übermäßig ist, in die gehörigen Schranken zurück weisen.

Mein Hof zu Puch wurde nach meiner der Obrigkeit vorgeschlagenen Repartition stückweise verkaufet, und es meldeten sich für jeden Grund Käufer genug. War der Grund schlecht, so

er-

keit zu bekämpfen, und das Collegium, die nämlichen Herren Räthe, welche schon zwey= mal

---

erhielt ich eine desto geringere Kaufssumme, und für den guten Grund wurde mir verhältnißmäßig mehr bezahlet. Jedermann war zufrieden, und niemanden geschah unrecht. Wer wenig bezahlte, machte sich die gegründete Hoffnung, daß ihm dieß Wenige auch durch den schlechten Boden verzinset werde; und wer viel bezahlte, machte auf eine größere Erträgniß und höhere Verzinsung des Kapitals einen billigen Anspruch. Dieser darf das Gut nicht schlecht werden lassen, wenn er nicht die Zinse des ausgelegten Kapitals verlieren will: Jener wird allen möglichen Fleiß anwenden, um den schlechten Boden zu verbessern, wodurch das so wohlfeil gekaufte Grundstück eine weit höhere Erträgniß und vielfache Verzinsung gewähren könnte. Er wird es um so mehr zu verbessern trachten, weil der Maßstab der Abgaben, ohngeachtet aller Verbesserung, nie geändert würde. Es ist also offenbar, daß durch meine Repartition ein allgemeiner Kulturgeist unter den verschiedenen Besitzern rege gemacht werde.

Allein meine Repartition der Abgaben wurde bey der Generallandes = Direktion nicht genehmiget,

mal eine absprechende Resolution gegeben hatten — für die Sache zu gewinnen.

Aber

---

miget, und eine andere verordnet, bey welcher man die Schätzung der Gründe zum Maßstab nahm, wodurch ich in weitere Unkosten versetzet würde. Ich weiß nicht, ob das System des Volkmann von der gnädigsten Landesherrschaft schon begnehmiget worden sey: Ich zweifle von darum, weil hierüber in dem Regierungsblatte nichts publizirt worden ist, welches gewiß nothwendig gewesen wäre, damit sich die Obrigkeiten und das Publikum bey der Verkaufung der Güter und andern Handlungen darnach achten können. Bis dieses geschieht, glaube ich mit Billigkeit hoffen zu können, daß meine Repartition, und der obrigkeitlich geschlossene Kauf, welcher sich darauf gründet, nicht sollte umgestoßen werden können. Die Käufer der guten Gründe müßten bey dieser Abänderung weit höhere Bürden übernehmen, auf welche weder sie noch ich beym Kauf dachten, und die Käufer der schlechten Gründe erhielten Vortheile, welche sie gar nicht verlangten. Diese Vortheile und Nachtheile sind um so wichtiger, als sie von ewiger Dauer zu seyn scheinen. Die Käufer der bessern Gründe wollen daher den Kauf nicht mehr halten, und fordern den Kaufschilling zurück, und die

der

Aber durchdrungen von der Wahrheit meines Systems dessen Grundsätze ich hier zu ver=

---

der schlechten Gründe, welche theurer gekaufet hätten, wenn ihnen beym Kauf die dermalige Verminderung der Abgaben bekannt gewesen wäre, wollen mir nun darum nicht mehr bezahlen.

Dem Anton Kamerer Wirth zu Ambach schenkte ich 8 Tagwerke Wiese in der Eggenpoint, weil ich ohnehin keinen großen Kaufschilling hoffen konnte, jedoch mit dem Gedinge, daß er die landesherrlichen und herrschaftlichen Abgaben, wie jeder andere Käufer, nach meiner Repartition bezahlen soll, nämlich vom Morgen 4 kr. zu einer Steuer, eben so viel zur Vogtey, 42 kr. für die Anlagen, und 30 kr. für die Herrschaft. Allein gemäß der gnädigst befohlenen Abänderung zahlt er der Herrschaft anstatt der von mir anrepartirten 4 fl. nur 31 kr., anstatt 32 kr. Steuer nur 3 1/2 kr., anstatt 32 kr. Vogtey nur 3 kr. 4 hl., und anstatt 42 kr. Hofanlagen nur 9 kr. 4 hl. — Hätte ich diese Abänderung vermuthen können; so würde ich ihm die 8 Tagwerke Wiesen nicht geschenket, sondern wenigst 200 oder 300 fl. begehret haben, welche er mir bey solcher Verminderung gern bezahlt hätte, weil er

vertheidigen hatte, sprach ich mit ungewöhn= lichem Feuer, und nach einem etwas warmen Kampfe

---

er bey diesem Kauf nie was verlieren, aber durch Verbesserung, die ihm eben so leicht als den Bürgern in Moosburg möglich ist, viel gewinnen kann. Gleichwie dem Wirth zu Am= bach durch diese Abänderung zuviel Vortheil zufließt, so geschah dem Käufer meines Hau= ses Joseph Huber, und dem Käufer meines Stadels oder der Scheune zu hart. Ich glaubte daß man auf Gebäude, welche ohnehin jähr= liche Unkosten verursachen, keine ewige Abga= ben anrepartiren könne, und ließ also diese zwey Käufer frey. Allein gemäß der Veränderung muß jeder derselben 3 oder 4 fl. jährliche Hö= herung übernehmen, das für sie eine sehr harte Bürde ist. Da nun so viele Käufer mit mir unzufrieden sind, und den bedungenen Kauf= schilling, dieser Abänderung halber, nicht ent= richten wollen, so steht mir unschuldiger Weise ein großer Schaden bevor; und ich muß mir die bittersten Vorwürfe machen lassen, daß ich den von der Obrigkeit protokollirten Kauf nicht halte. — Ich muß mir zwar die gnädigste Ver= fügungen gefallen lassen, und kann dagegen keinen Proceß führen, glaube aber, daß die= ser Vorfall zu einer rechtlichen Untersuchung bey der ersten Deputation geeignet sey.

Es

Kampfe, gelang es mir endlich alle Stimmen bis auf eine mit mir zu vereinigen.

Um

Es ist offenbar, daß diese Abänderung für die Landeskultur die verderblichsten Folgen haben müsse. Man nennet diese Abänderung provisorisch, und verweiset die Käufer auf eine künftige Peräquation. Die Käufer der bessern Gründe, welche eine weit höhere Kaufsumme bezahlten, und nun auch weit höhere Abgaben an den Landsherrn und Grundherrn entrichten müssen, wissen sich nicht anders mehr zu helfen, als daß sie bis zur erfolgenden Peräquation die Gründe schlecht kultiviren, um hernach vielleicht für ewige Zeiten geringere Abgaben zu erhalten. Die Käufer der schlechten Gründe werden sichs fleißig gesagt seyn lassen, daß sie ja bis zur Peräquation den Boden nicht besser kultiviren, um sich bey der Verminderung der Abgaben zu erhalten.

Ueberhaupt ist dieß die stärkste Einwendung wider Volkmanns Systems, daß dadurch der Geist der Industrie offenbar unterdrücket werde. — Der Landmann hält es für ungerecht, und scheuet nicht so sehr, als wenn er vom gleichen Flächeninhalt und bloß darum, weil er mit angestrengtem Fleiße und großen Unkosten eine bessere Kultur zuwege brachte, größere

Ab-

Um indeß die vorhergegangenen Resolutionen in etwas zu decken, ward folgender Beschluß ausgefertigt:

Max

Abgaben als sein Nachbar entrichten müsse. Er entsaget lieber aller Verbesserung, als daß er höhere Abgaben, welche er für ewig hält, auf sich nimmt, während die Verbesserung grossen Kulturfleiß und Geschicklichkeit, und nebenbey viele Unkosten erfodert, und durch viele Unglücksfälle wieder vermindert, oder vernichtet werden kann.

Zudem sind alle Schätzungen der Gründe relativ. Für den nahen Besitzer ist jeder Grund mehr werth, als für den Entfernten; für den Bauer, der alles mit eigenen Dienstboten und Viehe bearbeiten kann, mehr werth als für den, der alles verlöhnen muß. Eine Wiese ist weit mehr werth für den der Aecker hat, und noch mehr werth, wenn er Mangel an Heu hat. Oft ist ein Acker innerlich gut; allein er liegt gegen Norden, oder an einem Holzgrunde, oder ist abhängig, und dem Abreissen des Wassers ausgesetzet. Eine Gegend ist mehr dem Hagel, Reife, oder Schneedrucke unterworfen. Ein guter Acker im Oberlande ist mehr werth als ein anderer im Unterlande, weil dort das Getreid theurer, hier wohlfeiler ist. Nahe an Städten hat jeder

Grund

Max Joseph Churfürst.

Nachdem das Gericht Buch und Hofkastenamt Landshut in ihren Berichten, in Rücksicht

---

Grund einen höhern Werth, weil man ihn mit gekauften Dünger verbessern und überhaupt mehr benützen kann. Wie können die Schätzleute, welche immer nur auf die gegenwärtige Art der Kultur, und die dermaligen Besitzer Rücksicht zu nehmen pflegen, wenn ich so sagen darf, alle obige Nuançen der Kultur abwägen und schätzen, und wie kann man hoffen, daß unter so verschiedenen Richtern und Schätzleuten bey so verschiedenen Stimmungen und Leidenschaften überall im ganzen Lande eine nur beyläufig gleichförmige Schätzungsart bewirket werden könne? —

Am allerwichtigsten ist der Umstand, ob der Grund natürliche innerliche Güte habe, oder ob er nur durch besondern Fleiß, und großen Kostenaufwand zur guten Kultur gebracht worden sey? — Jener trägt immer gute Früchte, wenn er nur nicht vernachläßiget wird; dieser kann nur durch sonderbare Industrie, Kunstfleiß und Mühe zur Kultur gebracht und erhalten werden, und fällt bey eintretender geringen Vernachläßigung in kurzer Zeit wieder in den schlechten Stand zurück.

Die

sicht des theilweis verkauften Sellmayerhofes zu Buch, die Umstände näher aufgeklärt haben

---

Die Schätzleute sind selten im Stande den Unterschied zwischen der innerlichen und bloß erkünstelten Güte des Bodens zu bemerken, und noch viel weniger die verschiedenen Abweichungen derselben nach einem billigen Verhältniß mit andern Gründen abzuwägen. Dazu gehörten chemische Untersuchungen, und selbst auf jeden Chemiker kann man sich, wie die Erfahrung lehrt, nicht verlassen. Volkmann hat diese Schwierigkeiten wohl eingesehen, und behauptet daher, um aus dem Gedränge zu kommen, daß man bey Schätzungen auf innerliche und erkünstelte Kultur keine Rücksicht nehmen soll. Aber welche Ungerechtigkeit! der Liebhaber der Kultur, welcher vielleicht sein ganzes Vermögen, seine Jugend, Leibs- und Geisteskräfte auf Verbesserung des schlechten Bodens verwendet hat, soll wegen dieser erzwungenen Kultur weit mehr als ein Anderer bezahlen, der nach dem beliebten Schlendrian sich mästet, sein Vieh hungern läßt, und in Faulheit vegetirt.

Die Wiesen, welche ich dem Hund zu Hannwang und dem Ostermayer zu Hofham verkaufet habe, schätzte man weit höher als die Acker-

ben, und da die Zertrümmerung und Verkauf desselben schon in der ersten Einleitung

ganz

Ackergründe. Ist es denn schon ausgemachet, daß die Wiesen immer Wiesen, und die Aecker immer Aecker bleiben? Ist es denn nicht möglich, daß mancher Acker als Wiese benützet, oder durch den Kleebau in der Erträgniß eben so hoch oder nicht viel weniger als eine Wiese gebracht werde? Noch läßt sich über den Werth dieser Grundstücke, welche wegen der Nähe und Entfernung und aus mehr andern Ursachen sehr verschieden kultivirt wurden, nichts Bestimmtes sagen, und schon der Umstand allein, daß sie dermal mehrere Besitzer haben, wird einen großen und sehr verschiedenen Grad des Werthes hervorbringen. — Vorzüglich wird erst alsdann, wenn nach dem Flächeninhalte bezahlet wird, und keine Abänderung mehr zu fürchten ist, der Kultursgeist erwachsen, und Verbesserungen hervorbringen, worauf man dermal nicht dachte. Dagegen sich, ohngeachtet aller Kulturs-Vorschläge, Abtheilungen, und Vertauschungen nichts Wichtiges erwarten läßt, wenn die Indolenz und der Müßiggang mit Verminderung der Abgabe belohnet, und Fleiß und Verstand mit Vermehrung derselben gestrafet und zurück geschrecket werden.

ganz allein nach dem Plane des Johann Gruber vor sich gieng, so will man die Resolution

---

Ich will hier nicht melden, daß die Steuer-Peräquation nach der Schätzung eine Riesenarbeit sey, daß sie viele Schreibereyen, wobey sich so gern Partheylichkeiten und andere Gefährden einschleichen, verursache, und unzählige Unkosten erfodere, auch daß sie, nachdem sie kaum hergestellt ist, schon wieder anfange, dort und da ungerecht zu werden, daß also der Staat beständig mit der Peräquation beschäftigt seyn müßte. Es ist unvermeidlich, daß sich nicht nach 10, 15, bis 20 Jahren die Kultur vieler Güter verändere, und sich bey Einigen vermindere, und also die Billigkeit erfodere, daß auch die Besteuerung gemindert werde. Diese Verminderung wäre freylich eben nicht gar beschwerlich, da aber dadurch die Einnahmen des Staats verringert würden, oder die Steuern im Allgemeinen zu sehr gemehret werden müßten; so müßten zugleich die Güter, welche seit dieser Zeit zu einer bessern Kultur kamen, wieder höher besteuert werden; und so wäre in kurzer Zeit wieder eine allgemeine Peräquation erforderlich. —

Die Unbilligkeit dieser Besteuerungsart zeiget sich vorzüglich bey den Holzgründen. Ist zur

tion vom 17ten Julius 1801 aufgehoben, und es nach dem Plane des besagten Gruber bey

---

zur Zeit der Peräquation ein schlechtes junges Holz vorhanden, so wird der Holzgrund gemäß der Schätzung nur gering besteuert. Allein in 20 oder 30 Jahren, da das junge Holz herangewachsen ist, hat dieser Holzgrund zwey= oder dreyfachen Werth, und die geringe Besteuerung bleibt vermuthlich noch während ein anderer Holzgrund, welcher zur Zeit der Peräquation in gutem Stande war, und hintennach durch den Borkenkäfer oder andern Zufall verderbet wurde, immer hoch besteuert bleibt.

Es ist ohne Zweifel ein Hauptfehler, wenn die landesherrliche Besteuerung den grundherrlichen Abgaben untergeordnet wird, das ist, wenn der Unterthan dem Landesherrn wenig oder weniger verreichet, weil er dem Grundherrn viel oder zuviel entrichtet. Allein dieß ist unvermeidlich, wenn die Güter nach der Schätzung besteuert werden. Man mag zwar den Schätzleuten sagen, daß sie das Gut als frey von allen Abgaben schätzen sollen; aber durch diese idealische Freyheit wird das Gut nicht in dem Stande dargestellet, in welchem es sich befinden würde, wenn es nur mit

der gleichen Umlage der Abgaben auf die Tagwerke bey diesem Falle bewenden lassen.

Den 28ten Juni 1802.

Dirig. Sr. Excellenz Herr Präsident Baron von Weichs.

Prop. H. v. Hazzi.

Vischer, Secretair.

In

---

wenigen oder mäßigen grundherrlichen Abgaben belastet wäre. Ein Gut wovon man großen oder übermäßigen grundherrlichen Kanon entrichtet hat, ist insgemein in einer schlechten Kultur, und wird also, ohngeachtet man auf die grundherrlichen Abgaben keine Rücksicht nimmt, seiner schlechten Beschaffenheit wegen, weit geringer geschätzet und besteuret. Allein dieß ist eine offenbare Unbilligkeit; — denn warum soll der Staat wegen der übermäßigen grundherrlichen Abgaben weniger Steuern nehmen? — Sollte man dieses alte Gebrechen der bayerischen Besteuerung etwa gar verewigen?

Nur ein praktischer Oekonom weiß die Unkosten, Sorgen und Mühen zu berechnen, welche zu einer guten Kultur des Bodens erfoderlich sind. Viele Tausende haben dabey ihr Vermögen eingebüßet, tausend andere sind ohn=

In dem in obiger Beschwerdschrift citirten schönen Werkchen über Freyheit und Eigen-

---

ohngeachtet aller Mühe und des Kostenaufwandes nicht reicher eher ärmer geworden, und wünschen, daß sie ihr Geld, anstatt der Erde anzuvertrauen, und häufigen Unglücksfällen auszusetzen, im Kasten aufbewahret, oder als Kapitalien auf Zinse geleget hätten. — Will man nun die so mühsam und mit so vielen Unkosten und Gefahren errungene Verbesserung des Bodens auch mit beträchtlich größern Abgaben strafen, wer wird es ferner wagen, sein Vermögen auf Kultur zu verwenden? Ein Bauer hat zum Beyspiele durch Fleiß und Verstand und vielleicht mit Hülfe eines aufgenommenen Kapitals sein Gut merklich gebessert; dagegen sein Nachbar träg und unverständig, vielleicht auch ein Säufer oder Spieler sein Gut immer verschlimmert. Nun tritt die Zeit der Peräquation ein, und der fleißige Bauer muß nicht nur das Kapital, das er auf die Kultur verwendete, verzinsen, sondern auch dieser Kultur halber zwey- oder dreymal mehr jährliche Abgaben entrichten, dagegen der dumme faule Nachbar eine große Erleichterung und Verminderung erhält. Muß jener nicht seinen Fleiß verfluchen, und dieser sich über die Belohnung seiner Faulheit erfreuen? — der

Fleiß

genthum der alten bairischen Nation *) p. 82. sind auch folgende Sätze aufgestellt: „Der Flä=

Fleiß der Väter wird noch an den Kindern gestrafet, so lang sie fortfahren, das Gut in Kultur zu erhalten, und die Faulheit der Väter wird an den Kindern belohnet, so lang sie ihren faulen Vätern ähnlich bleiben.

Ich gebe ein anderes eben so auffallendes Beyspiel: Ein Bauer kaufet eine eigene Wiese (ein sogenanntes walzendes Grundstück) wovon er das Heu nicht verkaufet, sondern damit mehr Vieh hält, mehr Dünger machet, und hiemit sein grundbares Bauergut verbessert. Die Zinse des auf den Kauf der Wiese verwendeten Kapitals sind einigermaßen verloren, und sein Gewinn besteht nur darinn, daß er sein grundbares Gut zur Kultur, und zu einem höhern Werthe brachte. Nun wird nach dem Volkmannischen System dieses Bauergut höher als vorhin geschätzet, und die Steuern und grundherrlichen Abgaben gemehret. Auf solche Art verliert er die Zinsen des für die Wiese ausgelegten Kapitals, und muß zu=
gleich

*) Ich habe dieß Werkchen selbst jetzt erst zu Gesicht bekommen, weil ich in dem Jahre, da es erschien gar nicht in Baiern war.

Flächeninhalt ist allein die wahre und dauerhafte Basis worauf sich das Regulativ der Steu=

---

gleich von seinem grundbaren Bauergute höhere Steuern und Abgaben entrichten. Wer wird bey so unglücklichen Umständen nicht lieber faullenzen als kultiviren wollen? —

Allein man machet uns Hoffnung, daß mit der Zeit wieder eine neue Peräquation eintreten werde, um die weiter erfolgten Ungleichheiten zu berichtigen. Müßten diese Peräquationen nicht alle 10 oder wenigst 20 Jahre eintreten, wenn keine neue Klagen wider die Besteuerung entstehen, und Ungerechtigkeiten vermieden werden sollten? Wie könnten wir so leichtsinnig Wiederholungen der Peräquationen hoffen, da man sie bisher noch nicht einmal zu Stande bringen konnte? Ich setzte aber die Möglichkeit: Werden nicht eben dieser Peräquationen halber, bey welchen man die verbesserten Güter höher besteuert, die Faulen immer faul bleiben, und Kultur und Industrie ersticket werden? Wer wird die einmädigen Wiesen zweymädig machen, wer wird Wasserleitungen anrichten, tiefe Gräben ziehen, die Aecker mit Erde überfahren, die Viehweiden aufheben, und die Stallfütterung einführen, wer wird Holzsaaten vornehmen,

wenn

Steuern und Anlagen gründen läßt. Freylich gewinnt der Eigenthümer eines von Natur

---

wenn man nach aufgewandten großen Unkosten, die manchmal ein Kapital erfodern, nach vielem Kummer und schwerer Arbeit eine vermuthlich ewig höhere Besteuerung besorgen muß?

Alle diese Hindernisse der Kultur, alle diese Schätzungen, Partheylichkeiten, Inkonsequenzen und Schreibereyen fallen bey der Besteuerung nach dem Flächeninhalt weg. Der Staat erhält dadurch, was schon allein von größter Wichtigkeit ist, eine jährliche gewisse Einnahme, wovon auch die Ausschreibung, Einbringung und Verrechnung weit leichter ist. — Begehret man vom Morgen nur um einen oder andern Kreuzer mehr, so machet dieß allein schon eine leicht zu berechnende große Summe aus. Diese gleiche Besteuerung des guten und schlechten Bodens wird zugleich, wie man an meinem verkauften Hofe ein Beyspiel hat, den Grundherrn in Zaum halten, daß er auch bey seinen Abgaben eine Gleichheit beobachte, oder wenigst nicht gar zu sehr über die Schnur haue. Nimmt aber schon die Landesherrschaft von dem bessern Boden merklich mehr als vom schlechten, und weiset, wie es hier ge-

tur schlechten Bodens nicht so viel, als der eines guten. Er kann aber nicht so viel fo-
dern,

---

geschehen ist, auch den Grundherrn zu dieser Höherung an, so wird dieser dem Beyspiele und der Anweisung gerne folgen, und der Landmann wegen der großen Unkosten bey dem guten Boden vielleicht weniger als bey dem schlechten gewinnen; er wird überall bloß den kärglichen Lebensunterhalt finden, kein Getreid für unfruchtbare Jahre auffsparen, und dadurch der Hungersnoth nicht vorbeugen können, sondern Jedermann bey eintretenden Mißjahren, Kriegs- oder andern unglücklichen Zeiten in die tiefeste Armuth verfallen. Bayern hat den letzten französischen Krieg bloß darum leichter als manche andere deutsche Provinz überstanden, weil es in jeder Gegend Unterthanen gab, welche ein erspartes Geld und einen guten Viehstand, besonders gute Pferde hatten, und daher drey- oder viermal mehr Lasten, als ihre armen Nachbarn ertragen konnten.

Diese Besteuerungsart wird noch in anderweg für den Staat eine sehr ersprießliche Folge haben. Einige Gemeinden haben große Moor- oder Moosgründe zu Viehweiden; sie geben hievon keine Steuern oder wenigst kei-

dern, denn der schlechte ist bey weitem nicht so viel werth als der gute, und man kann viel=

---

keine besondere Steuern, und achten es also wenig, wenn diese Gründe nicht kultivirt werden. Wenn sie aber künftig von diesen Gründen wie von andern gleiche Steuern entrichten müssen, so werden sie nicht lang in der dermaligen Verwüstung bleiben. Sie werden, um nicht Steuern ohne Nutzen geben zu müssen, einen Theil derselben selbst kultiviren oder verkaufen, oder dem Landsherrn zur beliebigen Disposition überlassen. Nur bey dieser Gattung der Gründe möchte man etwa keine grundherrliche Abgaben nicht übernehmen können, wodurch die Kultur nur desto mehr erleichtert würde.

Es ist unbillig, sagt man, daß der Besitzer eines guten Grundes, der viele Früchte erhält, nicht mehr Steuern geben soll, als der Eigenthümer eines schlechten. — Unbillig? Wer zu rechnen weiß, wird keine Unbilligkeit finden. — Ich setze, jener erhalte fünffache, und dieser nur einfache Früchte: Mußte jener nicht auch fünffachen Kaufschilling, und dieser nur einfachen bezahlen? Wenn beyde die Zinsen der ausgelegten Kapitalien in Abzug bringen, so wird beyläufig jeder

vielleicht um 2000 fl. zehnmal mehr schlechte Gründe z. B. 100 Morgen kaufen, oder durch Ueber=

---

jeder von seinem Grunde, vorausgesetzt, daß beyde vernünftig gekauft haben, so viel gewinnen, als der andere. Ich setze, ein vernünftiger Oekonom will eine gute Wiese, welche einen Morgen hält, kaufen: Wenn ihm über Abzug der Kultur= und Arbeitskosten beyläufig noch jährlich 20 fl. bleiben, so zahlet er einen Kaufschilling von 300 fl., von den 20 fl. rechnet er 15 fl. als Zins des ausgelegten Kapitals, 1 fl. für die Steuern und Anlagen, und 4 fl. zu seinem jährlichen Gewinn, wodurch ihm seine Mühe, Sorge, geschickte Anordnung und die Verlustesgefahr belohnet werden. Trägt eine Wiese von gleicher Größe, wegen des schlechten Bodens über Abzug der Kosten nur 8 fl., so zahlet er hiefür nur einen Kaufschilling von 60 fl. Er rechnet 3 fl. zum Zins, 1 fl. zu den Steuern und Anlagen, und 4 fl. bleiben auch hier zu seinem Gewinne. Die Steuern und der Gewinn sind bey dem guten und schlechten Boden gleich; aber die Erträgniß des guten Bodens muß der Zinse halber, welche der Käufer für sein Kapital zu fordern berechtiget ist, größer seyn, und mit der Quantität des Kaufschillings in einem billigen Verhältniß ste=

Uebergabe erhalten, folglich des weiten Umfangs halber hievon beyläufig eben so viel als von

---

stehen. Auf unvernünftige Käufer und Verkäufer, welche die Erträgniß nicht zu berechnen wissen, oder ihr Geld verschleudern, kann der Staat bey der Besteuerung keine Rücksicht nehmen. Ist einmal dieses Steuersystem festgesetzet, so weiß jeder Käufer oder Uebernehmer eines Grundes, wenn er vernünftig ist, sich darnach zu richten, und man wird vom schlechten Boden ohngeachtet der geringen Erträgniß und der gleichen Besteuerung über Abzug der Kulturskosten und der Zinse eben so viel als vom Guten gewinnen. Es ist daher kein Zweifel, daß der Wirth von Ambach von der schlechten Wiese, die ich ihm so zu sagen geschenkt habe, bey dergleichen Besteuerung eben so viel als der Ostermayer zu Hofham von der guten gewinne, weil dieser ein Kapital von mehrern hundert Gulden aufwenden mußte, wovon er nebst dem Gewinn, die Zinse mit Recht fodern kann. Es ist also offenbar unbillig, wenn man jenem, der ohnehin schon gleichen Gewinn hat, und den Grund noch merklich verbessern kann, die Abgaben ohne sein Verlangen so beträchtlich mindert, und diesem, wider den geschlossenen Kauf, willkührlich aufbürdet.

Oder

von 10 Morgen guten Bodens gewinnen, wo bey sich ohnehin versteht, daß der Käufer oder Ueber=

Oder will man etwa das Kapital oder die Zinsen besteuern, oder eine besondere Vermögenssteuer einführen? Dieß wäre vielleicht der kürzeste Weg, die Kapitalien aus dem Lande zu verscheuchen, und Jedermann abzuschrecken, daß man auf die Kultur kein beträchtliches Vermögen verwende. Wer einen Acker mit großen Unkosten verbessert hat, verliert ohnehin durch Hagel, Reif, Schneedruck oder andere Unglücksfälle weit mehr als der Besitzer eines schlechten Ackers; will man ihm auch die billigen Zinse für das ausgelegte Kapital nicht gönnen, und ohne Rücksicht auf seinen Kulturfleiß und Mühe auch noch größere Abgaben aufbürden; so wird er, wenn er auf seinen Nutzen bedacht ist, der Kultur entsagen, sein Geld auf Zinse legen oder verstecken und im behaglichen Müßiggange leben.

In den Augen des Landmannes wird eine gewisse beträchtlich höhere Abgabe durch eine ungewisse Vermehrung der Früchte nicht leicht kompensirt; und er hat auch einigermaßen recht, weil jene gewiß und vermuthlich ewig dauernd ist, diese aber mit großen Unkosten, vieler Mühe und großer Gefahr bewirket wer=

den

Uebernehmer ein guter Oekonom sey, und den schlechten Boden auf vernünftige Art z. B. durch

---

den muß. In Baiern ist die Kultur aus verschiedenen Ursachen noch weit zurück; setzet man derselben durch die Besteuerung des Fleißes und der Verbesserung noch ein neues Hinderniß, so werden wir, anstatt daß wir allen andern Ländern den Vorzug streitig machen könnten, noch viel tiefer sinken.

Wenn die landesherrliche Besteuerung so groß wäre, daß sie der Besitzer des schlechten Bodens nur mit großer Mühe, oder manchmal gar nicht entrichten könnte; so wäre ich freylich auch der Meinung, daß eine durchgehends gleiche Besteuerung nicht statt haben könne: da sie aber sehr gering und mäßig, und in Hinsicht auf den Grund = und Zehentherrn meistentheils nur eine Kleinigkeit ist, und der Zehend und der grundherrliche Kanon im Collisionsfalle zurück stehen müssen, so ist keine Ursache vorhanden, die Kultur merklich höher zu besteuern, ein immerwährendes kostbares und unverläßiges Steuerperäquations-Geschäft zu führen, und durch Ungewißheit der Abgaben die Industrie zu ersticken.

Ich

durch die holsteinische Wirthschaft oder Schaaf-
zucht zu benutzen, und vom ausgelegten Ka-
pita-

Ich wage es nicht, mich über diesen Ge-
genstand weitläufiger zu erklären, sondern bitte
nur um die höchste Gnade, daß der mit mei-
nen Käufern geschlossene Kauf, und die den-
selben zugesicherten Bedingnisse, wodurch we-
der der Staat noch jemand anderer benach-
theiliget, auch kein Landesgesetz verletzet wird,
nicht geändert werde, bis ein bestimmtes
Steuersystem angenommen und publizirt, oder
die Steuerperäquation ausgeführet wird. Wenn
mir die Käufer der bessern Gründe, welche
den größern Theil der Kaufssumme bezahlen,
wieder zurück treten, oder die Bezahlungen
nicht richtig leisten, so käme ich unschuldiger
Weise in den größten Schaden, da ich nach so
vielen Unkosten und verkauften Haus- und
Baumannsfahrnissen das verkaufte Gut wieder
an mich zu ziehen, nicht mehr im Stande
wäre. — Bisher blieben die Steuerquoten im
ganzen Lande, außer in ganz besondern Fäl-
len, immer gleich, und da hierüber keine lan-
desherrliche Abänderung publizirt worden ist,
so waren meine Obrigkeit und ich der Mei-
nung, daß ich den Kauf auf gleiche Steuer-
quoten wenigst provisorio modo abzuschließen
berechtiget wäre, und ich glaube auch nicht,
daß

tipale die gehörigen Zinsen zu erhalten wisse. In dieser Hinsicht wird ein verständiger Landwirth durch seine Einsicht und Geschicklichkeit den schlechten Boden verbessern, und manchmal mehr als der Eigenthümer eines guten Bodens gewinnen" ꝛc. ꝛc.

Jener Sieg im Collegio der mir wegen seinem wohlthätigen Einfluß auf das Vaterland mehr

---

daß man mir diese Befugniß nach Rechtsgründen absprechen könne. Will man dem Wirth zu Ambach wegen seiner schlechten 8 Morgen Wiesen einen Vortheil gönnen, so könnte derselbe in diesem bestehen, daß er an den grundherrlichen Abgaben um so viel weniger bezahlen dürfe, als sich nach meiner Repartition gegen vorhin, mehr heraus wirft.

Ich lege hier die von mir verfaßte Repartitions-Tabelle, auf welche sich der Kauf gründet an, und bin mit tiefestem Respekt

Den 1ten März 1802.

Lizt. Simon Rottmanner.

Unterthänigst gehorsamster
Johann Gruber, gewesener Sellmayerbauer zu Puch am Erlbach, dermal Wirth zu Unterwadenbach, Landgerichts Rottenburg.

Namen der Käufer.	Hat gekauft Ausspann oder Morgen	Zahlt jährlich hievon							
		Zur einfachen Steuer		Zu den churfürstl. Anlagen		Zur Vogtey		Zum Getreiddienst	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Joseph Hueber Selmair	16	1	4	1	36	1	4	8	30
Kaspar Gerichtmair	7	—	28	—	42	—	28	4	—
Klement Schneid	7½	—	30	—	45	—	30	4	15
Hain von Erlbach	7	—	28	—	42	—	28	3	30
Sebastian Zeiler Rehschneider	2½	—	10	—	15	—	10	1	15
Blasius Hofer	5	—	20	—	30	—	20	2	30
Bartlmee Neumair	4	—	16	—	24	—	16	2	—
Gallus Hermann Wagner	2	—	8	—	12	—	8	1	—
Mathias Neumair	2	—	8	—	12	—	8	1	—
Johann Schrastetter	9	—	36	—	54	—	36	4	30
Florian Submair	2	—	8	—	12	—	8	1	—
Georg Wimer Graser	5	—	20	—	30	—	20	2	30
Simon Wegerer Pitzer	2	—	8	—	12	—	8	1	—
Simon Schmid Brodmüller	4	—	16	—	24	—	16	2	—
Weiß von Erlbach	3	—	12	—	18	—	12	1	30
Große Braiten hat noch keinen Besitzer	13	—	52	1	18	—	52	6	30
Thanerbreiten hat noch keinen Besitzer	5	—	20	—	30	—	20	2	30
Johann Dormair	3	—	12	—	18	—	12	1	30
Georg Kiermair	7	—	28	—	42	—	28	3	30
Anton Kammerer	8	—	32	—	48	—	32	4	—
Ignaz Eichinger	9	—	36	—	36	—	—	4	30
Summa	143	8	12	12	—	7	36	63	—

Johann Gruber, gewesener Sellmayerbauer zu Puch am Erlbach, dermal Wirth zu Unterwadenbach Landgerichts Rottenburg.

mehr werth als eine Million, freute mich doppelt, weil ich überzeugt ward, daß der Präsident Titl Baron von Weichs mit mir übereinstimmte. Der Beyfall eines Mannes, der bey einem großen Scharfblicke in der neueren Litteratur so ausgebreitete Kenntnisse besitzt, und den ohne Anstand das Collegium selbst einstimmig zum Chef wählen würde, mußte nothwendig meinen Eifer verdoppeln.

In eben derselben Zeit erschien jener Aufruf der Regierung um Vorschläge zur Steuerperäquation, den ich meinem Isopsephos vorsetzte; ich bearbeitete also meine gesammelten Schriften sowohl über Grundsteuer als Finanzen, welche für ein anderes Werk bestimmt waren, zu einem Ganzen, und so war es schon mit Ende des Monats Junius beym Drucke.

Sie sehen also mein guter Elleboros, daß ich keineswegs als ein politischer Don Quixotte aufstund, um einen Riesen zu bekämpfen, der nicht existirte. Volk und Regierung forderten mich mit gleichem Drange zum Kampfe auf; — auch ihre Meinung, als könnte mein Projekt nur in Abdera Glück machen, werden Sie wohl zurücknehmen, da die verdien-

testen Männer Baierns mit mir glauben, eine per Tagwerk — gutes oder schlechtes — gleich vertheilte Besteuerung sey die zweckmäßigste. Nun glauben Sie noch, der arme Landmann möchte gegen den Popanz von System, wie Sie es sehr fein nennen, so viel einzuwenden haben. Es ist mir aber ein leichtes, Sie vom Gegentheil zu überzeugen, und zu beweisen, daß alle Landleute gerne die 30 kr. von jedem Tagwerke mit Einschluß der übrigen Steuern und mit verbundenen andern derley Abgaben bezahlen, und sich dabey besser befinden würden.

Bey meinem im vorigen Spätjahre unternommenen Verkaufe der kleinen Staats-Waldungen hatte ich Gelegenheit mit mehrern hundert Bauern über diesen Gegenstand zu sprechen, und nicht ein einziger hatte eine entgegensetzte Meinung; ich hörte vielmehr jeden Tag, bey jeder Versteigerung das Verlangen, daß die Abgaben sogleich bestimmt angegeben werden sollten.

Da ich ihnen nun äußern mußte, daß die Steuern erst nach dem Verkaufe von der Landschaft regulirt würden, der Bodenzins aber nicht nach dem Flächenraume, sondern nach

dem steigenden Kaufschilling bestimmt würde, so war die Unzufriedenheit hierüber allgemein. *) Ich mußte nur zu oft von Käufern die zu hoch hinauf getrieben wurden, weil manches Grundstück diesem oder jenem besonders anstund, den Vorwurf hören: daß sie doppelt verlieren müßten, weil erstens die Umstände jedes Tagwerk über den eigentlichen Werth setzten, und die beständigen Abgaben noch obendrein in diesem Verhältnisse stiegen.

Auch beynahe alle Beamten bemerkten mir dieselbe allgemeine Klage über die zu hohen Abgaben bey dem Verkauf der Pfleggründe; sie hielten alle die Regulirung der Steuern nach dem Flächenraum für das einzige zweckmäßige Mittel gegen diese Mißverhältnisse: Dieß veranlaßte auch die Generallandes-Direktion zu einem Berichte an die höchste Stelle, um selbe von diesen bey den Pfleggründen

 nach-

(* Der Erfolg zeigte auch, daß der Verkauf und das Ganze noch zweckmäßiger ausgefallen wäre, hätte man die Abgaben bloß nach dem Flächenraume bestimmt.

nach verschiedenen Belegen *) so unglücklich aufgestellten Grundsätzen abzubringen; aber es wurde

*) Zum Beweis folgt hier nur ein Beleg.

Extract

aus dem Commissions-Protokoll.

Ddo Dachau den 21ten August 1802.

„Hierüber bemerken die Stellen, das churfürstl. Landgericht und Kastenamt sehr richtig und gut, daß man um so mehr hier einen richtigen Maßstab annehmen sollte; weil sonst die Käufer abgeschreckt werden können, theils weil die Unterthanen noch über den Verkauf der Pflegsgründe in eben dieser Hinsicht unzufrieden sind, theils weil sich bey eben diesem Verkauf nun zu große Mißverhältnisse ergeben haben: denn fürs erste hat die Landschaft, die von dem Verkaufs-Commissär regulirten Steuern, nicht gelten lassen, und nachher eine eigne Schätzung der Gründe vornehmen lassen, und eine neue Belegung regulirt: fürs zweyte ist der Grundsatz vom hundert Gulden Kaufschillings werth, 30 kr. Bodenzins zu nehmen zu schwankend, weil solche Kaufe meist wegen Gelegenheit, Affection oder sonstigen Zufällen und also nicht immer nach dem wahren Werth der Sache geschlossen werden, und fürs dritte ent-

wurde bisher hierin von den alten Normen nicht abgewichen.

Hier=

---

entstehend ann ans eben diesen Ursachen zu große Abgaben, und Bekränkungen, denen doch über kurz oder lang wieder abgeholfen werden muß. Zu diesem Beweise wurden die Belegungen der Pflegsgründe vorgelegt, und das Beyspiel heraus gezogen, wo ein Tagwerk auf hundert Gulden geschätzt um 255 fl. verkauft wurde, dabey betrug:

Der Kanon = =	1 fl.	16 kr	4 hl.
Mayerschaftsfrist =	—	57	3
Einfache Steuer 10 kr. also fünffach = =	—	50	—
Fourage = Beytrag =	—	5	—
	3 fl.	9 kr.	—

Ein anderes Tagwerk Ackerland geschätzt zu 120 fl. wurde verkauft um 405 fl.

Kanon = = =	2 fl.	1 kr.	4 hl.
Mayerschaftsfrist =	1	31	1
Einfache Steuer 10 kr. oder	—	50	—
Fourage = Beytrag =	—	5	—
	4 fl.	27 kr.	5 hl.

Weiters wurde z. B. ½ Tagwerk Wiesgrund zu 40 fl. geschätzt, wurde verkauft um 300 fl.

Kanon = = =	1 fl.	30 kr.	— hl.
Mayerschaftsfrist =	1	7	4
Steuer 8 kr. also =	—	40	—
Fourage = Beytrag =	—	4	—
	3 fl.	21 kr.	4 hl.

macht

Hieraus ergiebt sich noch ein neuer Nachtheil bey dem Verkauf der Gründe; denn natürlich wagt man es nicht, sich auf einen so hohen Kaufschilling einzulassen, als bey bestimmten Abgaben geschehen würde, weil dieser Kaufschilling als Maßstab der Steuern gilt.

Eine gleiche Besteuerung nach dem Flächen-Inhalt ist also, wenn ein fixirter Kulturstand vorhergegangen ist, das Mittel eine Grundsteuer nach ihren Eigenschaften als einen so viel möglich unfühlbaren Beytrag von Grund und Boden zu den Staatsbedürfnissen, herzustellen, weil sie noch am besten die verschiedenen Interessen vereinigt.

Dieß hoffe ich hier und auch schon im Isopsephos durch Beyspiele hinlänglich erwiesen zu haben; — so wenig ich Wiederholungen liebe, zwingt mich Elleboros hier noch einmal die Ursachen zu berühren.

Sei-

---

macht also auf das ganze Tagwerk 6 fl. 43 kr. In dieser Hinsicht wird man über diesen Punkt von höchster Stelle noch weitere Resolution erholen ꝛc.

Seine Widerlegung, indem er behauptet, Cajus habe kein Geld mehr, nachdem er 10 Tagwerke gekauft, um sie auch zu verbessern, kann eben so wenig gelten, als der scharfsinnige Schluß, daß er den ganzen Kaufschilling verliert, indem er ein Tagwerk um 10 fl. gekauft mit 30 kr. besteuert.

Auf das erste läßt sich antworten, daß wohl niemand so tollsinnig seyn wird, Güter zu kaufen, ohne etwas Geld zu ihrer Bearbeitung zurück zu behalten.

Nun kann er das Tagwerk, das er als öde mit 10 fl. erkauft, mit einem äußerst mäßigen Aufwand an Kultur wenigst auf den Mittelwerth von 100 fl. erheben, und also besteuert er nicht mehr, als er besitzt. Hier zeigt sich noch der wesentliche Vortheil, daß alle bisher öde Plätze gewiß kultivirt werden, indem keiner solche behalten oder übernehmen wird, der sie nicht auf den Werth bringen könnte, den er besteuert.

Wer hingegen für ein Tagwerk z. B. 800 fl. bezahlte, besteuert davon nur 100 fl. — weil das übrige Kapital als Folge eines höhern

Kul=

Kulturstandes vom medio zum maximum nicht besteuert werden kann, ohne höhere Industrie durch höhere Abgaben zu bestrafen; auch müssen hier die mehrern Interessen, die er einzubringen hat, in Anschlag gebracht werden.

So denke ich, nachdem die allgemeine Meinung schon die Schätzungen bey Steuer-Peråquationen verworfen hat, ein System aufgestellt zu haben, dem man folgen kann ohne den Menschenverstand auf den Kopf zu stellen, oder die Billigkeit mit Füßen zu treten, wie der gallsüchtige Elleboros sagt, der freylich in seinem Systeme zu lästern weder Vernunft noch Billigkeit auf den Kopf stellen kann, indem gar keine darin zu finden sind — er hält es nur mit ihren Antipoden Thorheit, und Unbilligkeit und die brilliren weidlich in seinem Werkchen. Besonders spricht sich die letzte überall aus, selbst da er loben will; wir haben dieß oben bey meiner Apologie gesehen — doch hätte man dieß für Ironie halten können. — Hier aber stellt er mir einen Gegner auf, und fängt seine Meinung über den Freyherr von Aretin mit einer so wahren Würdigung an vorzutragen, daß ich leichter athmete, indem ich schon glaubte, seine ungezo-

gene

gene Laune gegen mich, würde ihn gegen andere Verdienste gerechter seyn lassen. — Mit nichten; es mochte ihm schwer genug ankommen seine Magister-Arroganz auch nur 5 Zeilen lang im Zaume zu halten: denn kaum hat er ihn gelobt — so fängt er schon an ihn zu tadeln — daß er große Plane entwarf, und nicht lieber als ein Kleinmeister nur Palliative für die Staatswunden vorgeschlagen hätte.

Daß nun Elleboros für etwas Großes keinen Sinn hat, darf nicht befremden.

Was das System des Baron von Aretin betrift, so fühlte auch dieser sehr wohl, daß die vorgeschlagene Steuer-Rektifikation das Uebel nur noch ärger mache; er verfiel daher auf den Ausweg den Güterverkauf zur Richtschnur zu nehmen, wie Smith die Pachtkontrakte. *). Indeß scheinen mir die Einwürfe die Herr von Aretin sich selbst machte, ohne auf die Zurechtweisung eines Elleboros zu warten, so wichtig, daß sie nicht wohl gehoben werden können.

Die

*) Sieh: Ueber den National-Reichthum in den schon citirten Kapiteln über die Abgaben.

Die meisten Güterkäufe sind so zusammengesetzt und relativ auf Umstände, daß sie am wenigsten den Werth des Grundes bestimmen, wie ich noch bey dem letzten Wälder-Verkauf die entschiedensten Erfahrungen machte, ungeachtet die Versteigerung nach dem Tagwerk geschah. Auch die vorhin von den Versteigerungen angeführten Beyspiele bewähren obige Sätze. Zudem würde es ein zu greller Eingriff in die Privatverhältnisse seyn, wenn man jeden Güterkauf genau angeben müßte, es würde den allgemeinen Credit schwächen, oder jeden Unterschleif begünstigen.

Der Vorschlag des Elleboros, die Abgaben von den Gemeinden unter sich vertheilen, und so entrichten zu lassen wie ich oben vom Gerichte Auerburg erwähnte, war vormals auch mein Lieblings-Projekt; aber ich ließ es fahren, da diesem zufolge die Regierung beynah willkührlich Contributionen ausschreiben könnte, nach welchem sich die Gemeinden richten müßten, und dann hätten wir dasselbe Verhältniß, wie gegenwärtig in Frankreich, und ich müßte hierüber dasselbe wiederholen, was ich schon im Isopsephos davon sagte. — Man könnte einwenden, daß

diese Manipulation nichts weniger als willkührlich wäre, wenn man den bisherigen Steuerfuß dabey zum Maßstabe annähme; dann könnten wohl einzelne Mißverhältnisse gehoben werden, aber der Staat würde verlieren. — Er erhielte von ganz Baiern mit fünf Steuern nur eine Summe von $\frac{800}{m}$ fl. und soll hiemit, und mit seinen wenigen Kameral-Gefällen einen Hofstaat halten, die Regierung führen, eine kleine Armee herstellen, große öffentliche Anstalten bezwecken, und also mehrere Millionen ausgeben!! — Nein! weg mit dem schwachen Behelfe einer einseitigen Politik, mit diesem Vorschlage, der nur darum im Elleboros einen Lobredner findet, weil dabey das Ganze beym Alten bleibt.

Hier hört man ganz das Organ seiner Mäcenen, die vor jeder Reform zittern, weil sie fühlen, wie jede Verbesserung zum ersten Zwecke haben muß, sie zu nützlichen Staats-Gliedern umzubilden; und wer diesen Zweck nicht im Auge hat, der gleicht, (um mich eines Gleichnisses des Elleboros zu bedienen) einem unkundigen Schachspieler, der immer seine Figuren schonen will, und am Ende,

von

von ihnen selbst gehindert, das Spiel verliert. Zum Wirken sind sie bestimmt, fort also mit ihnen in den Kreis, wo sie wirken können, man brauche sie mit Schonung, aber — man brauche sie; — fällt dann auch Einer, so vergesse man nie, daß das Individuum nie gegen die Species in Betracht gezogen werden darf. — Dieß ist das große Gesetz der Natur, und nur indem wir ihrer Spur folgen, dürfen wir hoffen, zum Wahren zu gelangen.

Lasse man das Gezücht egoistischer Halbköpfe schreyen, ihre Stimmen verhallen in den größern Forderungen der Menschheit; und jede ihrer Aeußerungen trägt zu deutlich den Stempel ihrer unreinen Beweggründe, als daß man sich in ihnen irren, oder sich deswegen irre machen lassen sollte.

Mag doch Elleboros sagen: der Wunsch Baiern nützlich zu seyn, würde bey ihm das Genie ers(e)tzt haben, um eine zweckmäßige Reform zu entwickeln, nur Zeit und Umstände hätten ihn verhindert. — Die That spricht gegen ihn; warum verwendete er nicht die Zeit, die er zu seinem Libell

dell brauchte, zu diesem Zwecke? welche Umstände können dem Staatsbürger verbiethen, für den Staat zu arbeiten? — Ist dieß aber nicht seine Bestimmung, wie kann er über Werke, die dahin gehören urtheilen? — Die Maske fällt, und — der bezahlte Tadler erscheint — der nur schmähen kann, um dem Publiko seine Vertreter verdächtig zu machen; bey Herrn von Aretin hüllt er noch seine Ausfälle in Schmeicheleyen, weil dessen Projekt seinen Gönnern weniger schädlich ist, bey **mir** aber der ich ihnen kühn entgegen trete — sieh! da stoße ich eben auf die Stelle aus der pucelle, die Elleboros bey dieser Gelegenheit — so ganz seiner werth — anführt. — Da haben wir wieder den Laquai, und nimmer würde ich diesen Elleboros für etwas anders gehalten haben, hätte ich nicht endlich mit Gewißheit den Verfasser erfahren.

Lange zweifelte ich, konnte nicht glauben, daß Ihr Herz, Ihre Achtung, Ihre Freundschaft so beschaffen seyen — aber freylich, wenn man so leidenschaftlich nach der Erreichung überspannter Wünsche ringt — so opfert man wohl — auch seinen Charakter auf. — Oft war ich — ich gestehe es — in Versu-

chung

chung näher auf Sie hinzudeuten, da ich aber fand, daß es noch das Beste am Elleboros sey, daß Sie sich schämten Ihren Namen darunter zu setzen, so wollte ich dieß einzige Gute nicht vernichten. — Bleiben Sie also hinter dem Vorhange, mich werden Sie auf offnen Wegen immer zur Vertheidigung bereit finden. Hinterlist ist nicht meine Sache, und Ihre Mäcene haben sehr Unrecht, so manche Piece worin Persönlichkeiten gegen Einzelne sind, mir zuzumuthen. — Nie floß so Etwas aus meiner Feder, meine Druckschriften ohne Namensunterschrift rügten immer nur die Gebrechen im Allgemeinen ohne Beleidigung Einzelner.

Was die Abschweifung des Elleboros auf Herrn Büsch und seine Hundspeitsche betrift, so begreife ich gar nicht, wie sie dahin kömmt, es müßte denn der mächtige Trieb des Tadels seyn, der ihn nach Hamburg führte, wie vorhin seine unselige Witzjägerey in den Mond.

Ich zweifle indeß, ob Hr. von Aretin, und Hr. Büsch sich die Mühe geben werden, ihn zu widerlegen, mir war es Pflicht, nicht

weil

weil er mich tadelte, sondern weil er meine Sätze verdrehte.

Seine Unwissenheit in Geometrie und Politik hätte ich belächelt, — da sie aber mit der Gabe gepaart ist, durch eine falsche Aussenseite zu blenden, so muß ich sie entlarven, vor Allem aber seine Manier kenntlich machen, die falschen Begriffe, die er von einem aufgestelltem Satze hat, für den Satz selbst auszugeben.

Um dieß am kräftigsten zu bewerkstelligen, will ich nur wie bisher die von ihm verzerrten Sätze wieder in ihrer Reinheit herstellen, und dann urtheile der Unbefangene über mich und ihn.

Elleboros sagt: ich fange die Sache vom Ende an, ich taxire erst, und messe hernach. — Sollte ich etwa von der Analyse auf die Identität übergehen? sollte ich detailliren, eh ich den großen Zweck bezeichnet hatte? — Ich verfuhr nach richtiger bestimmten Kathegorien.

Ich zeigte erst den Nutzen der Grundsteuer, indem ich den Kulturstand von Baiern fixirte,

das

das nennt Elleboros vermuthlich die Taxation, vor dem Vermessen? —

Nun folgt von selbst, daß man jeden Flächen-Inhalt kenne, nicht um den Werth zu bestimmen; denn dieser bleibt nach dem Mittelanschlag unveränderlich, sondern um zu wissen, was jeden Einzelnen trifft; also verliert sich das Staats- in das Privat-Interesse; beyde aber fordern, Vorschläge, die Vermessung zu bezwecken, ohne mit einem Heere von Geometern ꝛc. das Land zu überschwemmen und ein Halbjahrhundert, und Millionen zu verschleudern. *) Solche Vorschläge habe

*) Hr. Baron von Aretin stellt im 3ten Stück des Genius von Baiern folgende Berechnung auf: Er nimmt für Baiern, die Ober-Pfalz, Neuburg und Sulzbach 784 Quadratmeilen an, also 12477112 Tagwerke (eine □ Meile zu 11893 Tagw. gerechnet) er zieht den achten Theil für Flüsse, Wege, Gebäude, und keiner Benutzung fähige Gründe ab, und so blieben zur Vermessung 10917473 Tagwerke. Wenn nun von 40 Geometern jeder im Durchschnitte jährlich 5000 Tagwerke mißt — nämlich des Tages 30 Tagw., da man das Jahr hin-

habe ich nur im Isopsephos aufgestellt, sie sind in wenig Wochen bey hinlänglicher Zahl ge-

---

hindurch nur 7 Monate, und wegen Feyertagen, Regenwetter rc. nur 160 Tage rechnen kann — so werden im Jahre 200000 Tagw. vermessen, und sohin 55 Jahre zu dem ganzen Werke erfordert. Jeder Geometer kostet das Jahr für Diäten, Kettenzieher, Stabträger, Berechnung Planzeichnung 1500 fl. — (es kommen nämlich 6 fl. per Tag auf 210 Tage — also für Jeden 1260 fl. in Rechnung — die Berechnung und Planzeichnung ist zu 240 fl. angeschlagen) also macht jedes Jahr im Ganzen 60000 fl. — folglich in 55 Jahren — 3,300000 fl. —

Nun ist aber hiebey noch keine Direktion der Vermessung, und alles übrige zu gering angesetzt, wie man sich leicht überzeugen kann, wenn man die Rechnung der jetzigen Landes-Vermessung des Bureau topographique dagegen hält, wo nebenbey gesparet und von der Direktion das Meiste umsonst geleistet wird. Sicher würden 40 Geometer sammt der Direktion und andern Erfordernissen das Jahr hindurch 150000 fl. und das zur Taxation der Gründe nöthige Beamten- Rechnungs- und Schreiberpersonale eben so viel, also das Ganze jährlich 300000 fl.

schickter Geometer ausführbar. Jedes Land hat eine geographische Karte, auf diese binde ich meine Begränzungs-Linien der Haupt-Abtheilungen des Landes, als der — Departements — Kantone, Kreisämter — bey uns Regierungs-Bezirke an; von diesen gehe ich dann auf die Begränzung der untergeordneten Distrikte — bey uns Landgerichte über, indem ich immer auf dieselbe Art verfahre, und so habe ich die Haupttheile des Landes, und das Zahlungsmaß derselben.

Diese Bestimmungen sind die Fundamente aller statistischen Aufschlüße, und politischen Kal-

---

also in 50 Jahren 15 Millionen kosten — wollte man aber nach dem Regierungswunsch, um schneller zum Erfolg zu kommen, dieses in 3 Jahren bewerkstelligen lassen, könnte man weder den für ein Jahr nöthigen Bedarf der Geometer im Lande auffinden, noch reichten die sämmtlich jährliche Staatseinnahmen bloß zu dieser Ausgabe hin: denn sie betragen gegenwärtig nicht volle 4 Millionen — die Vermessung und Taxation allein erforderten aber jährlich 5 Millionen — — oder die simple Vermessung Dritthalbmillionen. — Welche ungeheure Summe um eine erste Basis zu schaffen, auf welche man ohne feste Grundsätze doch nur — ein Labyrinth bilden würde.

Kalküle, ohne sie sind alle Resultate unsicher. Eben wegen dem Mangel einer solchen Richtschnur haben wir noch keine richtigen Volkszählungen, keine richtigen Geburt- und Sterbe-Listen, keine richtigen Produktions- Industrie-Ertrågniß-Tabellen — kurz kein einzig echtes Material für die politische Rechenkunst.

Tågliche Erfahrungen bewähren dieß; lasse man zum Beyspiel von den Landgerichten die nächste, beste Tabelle abfordern, sie werden gestehen müssen, daß sie nicht genau seyn können, weil die Gerichte nicht arrondirt, ihre Unterthanen, und Gerichtspunkte zerstreut in andern benachbarten Gerichten liegen — weil manches Dorf 10 — 12 oft 20 Obrigkeiten hat, ohne daß man wisse, wer es eigentlich in seinen Gerichts-Distrikt oder Tabelle aufzunehmen habe. Eben so dehnen sich auch die Pfarren meist in mehrere Gerichte aus. — Ich kann also nie sagen: dieß Gericht hat z. B. auf einen gewissen Flächenraum so viel Menschen, dazu 30 Pfarren, dabey wurden so viel Menschen gebohren, so viel verehlichten sich, — so viel starben ꝛc. — Was nützen also die Pfarrbücher, bey der bisherigen Vertheilung, für die politische Rech-

nung? — Nichts — und die andern Tabellen nicht viel. —

Diese Mißverhältnisse also zu heben wäre ein ziemlich verdienstliches Werk in Hinsicht des Nutzens, den es hervorbringt, aber keinesweges in Hinsicht auf die schwerere Ausführung. — Oder glauben Sie Hr. Elleboros, man müsse ein paar Hundertmale in die Sterne gucken, um z. B. das Ober und Unterland und die Landgerichter mittels Linien zu begränzen und sie an die geographischen Punkte der Karte anzubinden? — Sie werden nächstens im Regierungsblatte lesen, wie dieß bey allen übrigen Planen von Waldungen, Feldern, Gemeindgründen u. s. w. geschieht; denn eben bin ich mit einem Entwurfe beschäftigt und auch hiezu beauftragt, die Privatplane auch gemeinnützig zu machen, das heißt, sie mit der geographischen Karte in Verband zu setzen. Nach diesem neuen Regulativ müssen die Geometer bey jeder Privat-Vermessung von ihren Standpunkten aus nach den nächstgelegenen Ortschaften auf Kirchthürme oder andere fixe Punkte visiren, damit so die Privatplane in die topographische Karte nur eingetragen werden können, und

so erhält man durch diese einzelne Plane nicht nur die Uebersicht des Flächen-Inhaltes, sondern sogar eine geographische Bestimmung.

Auf diese Art benützte ich schon vor mehrern Jahren die einzelnen Forstplane und erhielt dadurch eine ordentliche topographische Karte von den wichtigsten baierischen Gebirg-Gegenden *), welche auch die Errichtung des noch wirklich bestehenden Bureau topographique veranlaßten.

Aber dem Herrn Elleboros sind das freylich fremde Dinge. — Da hat er gehört, daß die Karte Baierns so viele Geometers und Trigonometers beschäftigt, daß die Basis so viel Zeit und Genauigkeit erforderte, und die Karte doch noch lange nicht fertig wird, und nun meint er; — da seine ganze Kenntniß

davon

*) Wenn Sie mein Hr. Elleboros die Karten einsehen wollen, so liegen sie bereit, ich denke Sie werden ihnen trotz Ihrer Tadelsucht Ihren Beyfall nicht versagen können, wenigst erhielten sie ihn von Sachkundigen; auch mögen Sie die dahin zielenden Arbeiten seit vielen Jahren in diesen Fächern geleistet — überzeugen, daß ich hierin doch nicht so ganz Ignorant bin. — —

davon nur vom Sagenhören ist, die einzelnen Begränzungen der Landgerichte kosten eben so viele Zeit, jede solche einzelne Vermessung müsse wieder zuerst eine eigne Basismessung haben, und an den astronomischen Himmel angeheftet werden, wie dieß bey einer Basis und einigen Punkten zur Rektificirung der ganzen geographischen Karte geschieht.

Ich wette darauf Sie werden das wieder nicht begreifen, und etwa gar in einen Nachtrag zu Ihrem Libelle über Nonsens schreyen, aber lassen Sie sich Ein= für allemal gesagt seyn, daß in dem Gesagten kein Unsinn, aber leider in ihrem Kopfe für dieses Fach kein Sinn ist, und so begreift es sich leicht, warum Sie nichts begreifen.

Also bloß diese Vermessung der Regierungs-Bezirke und Landgerichte, welche ohne so große Vorbereitungen in wenig Wochen zu Stande gebracht werden kann, hat für die Regierung Interesse, vorausgesetzt, daß die Vermessungen nicht sowohl nach den bisherigen Gränzen, als diese Gränzen vielmehr nach den Vermessungen bestimmt werden, so daß alle Befug-

nisse,

nisse, alle Rechte inner diesen neuen bestimmtern Gränzen beschränkt seyen.

So erhält die Regierung auf die leichteste Art einen Leitfaden für die ganze Staatspolizey und für ihre Finanz-Operationen, ja — jedes Gericht erhält durch diese Bestimmung des Flächen-Inhaltes eine Richtschnur für alle Operationen und die ganze politische Rechenkunst, bey welcher es unmöglich ist zu irren. Rücksicht der Grundsteuer hat nun jedes Gericht seinen richtigen Kalkul. Z. B. das Landgericht M. hat 10 Quadratmeilen, und zahlt also jährlich 80000 fl. Grundsteuer: Die Repartition wird nun zuerst nach dem Anschlage von den Gemeinden selbst hergestellt. Nach und nach entsteht eine Detail-Vermessung aller Fluren und Gründe, und zwar auf eine Art die für Regierung und Unterthanen am vortheilhaftesten ist, und die nur ein Elleboros tadeln kann — weil — weil sie dem Privat-Eigenthümer, und den Gemeinden Geld kostet. Er vergißt was diese durch die Kenntniß ihrer Grundstücke gewinnen, er vergißt, indem er so kläglich von ihren Ausgaben spricht, daß die Millionen, die der Staat in Masse für diese Operation zahlen müßte,

durch die Vertheilung unter eine so große Menge von Individuen beynah auf — Nichts reducirt werden; ja, daß nach strengem Rechte der Staat zu gar keiner andern Vermessung, als der der Haupt-Eintheilung des Landes verbunden, das Detail aber die Sache der Privat-Eigenthümer ist. In allen übrigen Staats-Operationen wird so verfahren, wie es auch die Natur der Sache fordert — daß die Regierung sich bloß an die Gerichte, diese sich an die Gemeinden halten, welche es endlich auf die Einzelnen übertragen, doch wir brauchen gar nicht von der Sache selbst abzugehen, um zu beweisen, daß Elleboros unter allen Unterthanen wohl keinen finden wird, der so ungerecht ist, als er.

Wenigst itzt, da das Güter-Zertrümmern das Arrondiren, das Abtheilen der Wälder und Weiden doch an der Tagsordnung ist, fiel es auch nicht einem Landmanne bey, weil die Regierung ihm die Zertrümmerung seines Gutes u. s. w. zugesteht, zu fordern, daß sie auch die Vermessung über sich nehme. Wohl aber kann und muß die Regierung fordern, daß ihr diese Plane vorgelegt werden, um darüber zu urtheilen und den weitern Gebrauch

brauch zum Staatsdienste zu machen. Die Unterthanen würden sich auch ungezweifelt lieber zur selbstigen Herstellung der Vermessung ihrer Gründe verstehen, als wenn sie mit einem Heere von Geometern heimgesucht und viele Jahre durch geplagt würden; besonders wenn man den ungeheuern Unterschied kennt, wenn diese Herren in Staats- oder in Privaten-Solde sich an einem Orte befinden.

Nicht zu gedenken, wie unzuverläßig alle solche Unternehmungen in Masse sind. So veranlaßte erst vor 2 Jahren der Deputations-Abschied in Neuburg einen solchen Versuch; aber das Resultat davon war eine solche Verwirrung, daß man nicht einmal eine Flur-Karte herstellen konnte; das so kraftvoll begonnene Werk gerieth ins Stocken, und die großen Kosten waren verloren.

Bey einer Vermessung in den Haupttheilen und im Detail nach meinen Grundsätzen hätte man das nimmermehr zu befürchten, und die Vortheile davon für Staat und Unterthanen glaube ich hinlänglich dargethan zu haben.

Der erste, für den die einfachsten Mittel überhaupt immer die besten sind, kömmt mit seiner Grundsteuer sogleich zum Ziele, die Finanzen werden schnell restaurirt, schneller wenigst und ordentlicher als es auf irgend eine andere Art möglich seyn möchte. Der Unterthan hingegen verwechselt eine größere Bürde mit einer kleinern; und demungeachtet wird die Detail-Vermessung mit der größten Genauigkeit hergestellt, und zwar so, (wenn man der neuern Instruktion folgt, und die in Menge schon vorhandenen Plane rektificirt werden) daß man mit diesen Bruchstücken nach und nach die ganze topographische Karte füllen kann. — Bis nun diese Detail-Vermessungen berichtigt sind, muß freylich bloß der Anschlag nach dem Augenmaß und den Verhältnissen genügen; aber ich glaube dieß bewerkstelligen zu können ohne ungerecht zu seyn, und — auch ohne mich mit dem Herrn Elleboros in den Mond zu stellen: denn er macht schon wieder einen kleinen Abstecher nach diesem Planeten, der freylich dem Elleboros, welcher zum Fledermaus-Geschlechte gehört, das lieblichste point de vue ist. Doch zu meinem sublunarischen Beweise: Jeder

Bauer

Bauer hat ein gewisses Maß nach Einsätzen *). Ausspan und Mahden, welches auf die Zeit der Feldarbeit, das Wiesenmähen ꝛc. Bezug hat, dieses läßt sich so ziemlich auf Tagwerke reduciren. Auch größere Strecken lassen sich so in einen Anschlag bringen, wenn man sich ein richtiges Augenmaß erworben hat, welches für den noch leichter ist, der schon mehrere Vermessungen unternommen, oder selben beygewohnt, und die Plane mit den Gegenständen verglichen hat. Ich habe seit 8 Jahren sicher über hunderttausend Tagwerke so geschätzt, und kann es mit Zeugen und Akten belegen, daß diese Anschläge, welche man in der Folge mit den Planen zusammenhielt und berichtigte, nie weit gefehlt waren. Auf diese Anschläge nach dem Augenmaße wird ja noch überall die Landwirthschaft geführt, und selbst die Forstwirthschaft, da wir noch von den wenigsten Wäldern eigentliche Plane besitzen.

Noch mehr; beynahe die ganze Regierung eines Staates beruht nicht sowohl auf festen Grund=

---

*) $2\frac{1}{2}$ Einsätze oder Ausspan Feld machen hier im Durchschnitte 1 geometrisches baierisches Tagwerk zu 40000 Quadratschuh, 1 gewöhnliches Wiesen=Tagwerk giebt $1\frac{1}{2}$ geometrisches derley.

Grundlagen als vielmehr auf solchen Anschlägen; wir können also mit ruhigem Gewissen auf solche bauen — besonders da sie nur auf kurze Zeit dienen, und dann bestimmten Formen weichen sollen, — wenn auch in den ersten 2—3 Jahren sich Mißverhältnisse daraus ergeben sollten. — Welcher Maßstab der bisherigen Zahlungen und Repartitionen ist davon frey, welcher ist nicht mit Unvollkommenheiten, Bedrückungen verbunden, und doch dienen diese Maßstäbe schon seit Jahrhunderten — oder — soll man etwa gar nicht regieren, weil man noch keine Statistiken hat, die da zeigen, **was** und **wie** man regieren soll? Soll man die Wälder gar nicht benutzen, weil man noch keine Plane und Taxationen davon besitzt? — Sollen die Unterthanen noch gar nichts zahlen, weil noch nichts über den echten Steuerfuß entschieden ist? — Armer Elleboros, wenn Sie sich doch gewöhnen wollten zu denken, ehe Sie schrieben, dann würden Sie mit mir gefunden haben, daß es der erste, größte Schritt zu einer billigern Vertheilung der Abgaben ist, wenn in den ersten Jahren bloß die **Gerichte** die sie treffende Summe des neuen Steuerbetrages im Ganzen nach dem Flächenraum entrichten,

und

und die Gemeinden ihren Antheil bloß nach den Anschlägen unter sich vertheilen, jedoch jedem Einzelnen freysteht seinen Betrag durch die Vermessung seiner Gründe zu rektificiren.

Hier entsteht nun die große, die allerdings wichtigste Frage (die aber von Elleboros mit so kleinlichtem Witze be—schnarcht wird, daß man beynahe ihre Wichtigkeit vergißt): Ob auch die Flüsse, Seen, Strassen, öde Gründe u. s. f. besteuert, und von wem sie bezahlt werden müssen, da nach obigem Beyspiele das Landgericht M. von 10 □ Meilen 80000 fl. Grundsteuer zahlen müßte? Unser Doktor Faust versetzt um sein Witzspiel brillanter zu machen, und — mich totaliter zu schlagen, bey dieser Gelegenheit die Spitzberge und die Wüste Sara nach Baiern, aber — braucht es wohl einer Frage, wen er dadurch lächerlich macht? — Diese Hexereyen praktiziren sich nur auf dem Papier, und in natura ist es, (um mich auch einmal des Lieblings-Satzes des Elleboros zu bedienen) — doch nicht so arg in Baiern.

Ich kenne hier zu Lande alle Gebirge, habe ihre höchsten und rauhsten Rücken bestiegen

gen, und sie nirgend von aller Produktion entblößt gefunden; sie bilden die sogenannten Alpen, Hochalmen, und selbst die höchsten biethen vorzüglich noch gute Schaaf- oder Geiß-Weiden dar.

Bisher kostete schon dem Almen-Eigenthümer ein Tagwerk in das andere 10 bis 15 fl. und er hatte dabey viele Abgaben. — Nun sind aber hier besonders viele Verbesserungen zu treffen: denn die Almwirthschaft befindet sich ganz noch in dem ersten rohsten Zustande der Natur. — Unsere Möser und Fizle werden wirklich schon alle vertheilt, und bald wird man statt ihrer nur mehr schöne Aecker und Wiesen sehen. Wegen den 30 kr. Steuer die darauf zu legen sind, läßt gewiß keiner seiner Antheil fahren, und es wird im Gegentheil ein Sporn mehr diese Gründe bald zu einer höhern Fruchtbarkeit zu bringen. Derselbe Fall ist bey Weiden oder öden Plätzen, so wie ich schon oben zeigte, daß ich ganz öde Sandhügel das Tagwerk um 10 fl. verkaufte. Kurz, ich kenne hier zu Lande keine Gründe, die nicht irgend einer Benutzung fähig wären, und mit dem für Baiern fixirten Kulturstande übereinstimmten. Zudem genießen

alle

alle diese öden Gründe eine volle Steuer- und Abgabenfreyheit auf 10 Jahre, sobald man sich zu ihrer Kultur anschicket — und in 10 Jahren läßt sich wohl ihre Kultur ausführen!! — —

Jede andere Provinz möge dann eben so ihren Kulturstand bestimmen, und die Resultate werden stets eben so befriedigend seyn: denn in eben dieser Fixirung des Kulturstandes einer Provinz ist ja schon auf die Qualität des Bodens Rücksicht genommen, und also die echte Peräquation gefunden.

Sollten aber auch durch Extreme der Natur im Ganzen kleine Lücken entstehen, und dort ein Vulkan, hier einzelne, ganz kahle Felsen keine Beyträge zu dieser Flächenraum-Steuer in die Kasse leisten können, was entscheidet das gegen das ganze System? Giebt es denn irgend einen Grundsatz, eine Regel die gar keiner Abänderung — keiner Ausnahme bedürften?

Unsere Seen stehen beynah mit den Mösern in einer Kathegorie, bald wird es auch

von

ihnen heißen, sie waren; wenigstens kann es keinem fleißigen Beobachter entgehen, daß sie sich immer mehr und mehr verkleinern, und endlich ganz verschwinden werden. Dieser Prozeß der Natur würde schon ungleich weiter vorgerückt seyn, wenn man den Ablauf der Flüsse, wie z. B. der Alz aus dem Chiemsee, der Würm aus dem Starnberger= der Mangfall aus dem Tegern= der Amper aus dem Ammer= und der Jachna aus dem Waller=See u. s. f. befördert, statt gehemmt hätte.

Doch selbst in der Gestalt, in welcher wir sie wirklich finden, stehen sie nach dem fixirten Kulturstande den übrigen keinesweges nach, sondern durch Fischerey, Jagd, Frachten, besonders wenn sie gehörig benutzt würden, bilden sie eine beträchtliche Rubrique in den Ertrags=Protokollen. Sie sind in diesen verschiedenen Hinsichten schon meistens in Privatbesitzungen vertheilt, viele hundert Fischer=Familien nähren sich davon, zahlen ihre Abgaben davon wie andere vom kultivirten Lande. Die kleinern Flüsse, Bäche und Wege sind ohnehin schon in den Händen von Privaten, je nachdem sie deren Besitzungen durchkreuzen, also blieben nur die Hauptflüsse und Chausseen noch übrig.

Die

Die ersten stehen zwar mit den Seen beynahe in gleichem Verhältnisse, doch glaube ich, daß sie vielmehr mit den Strassen eine Bürde für jene Gemeinde bleiben müssen, durch deren Flur sie laufen, da diese auch den Hauptnutzen davon ziehen, und diese Gegenstände so vertheilt nur unbedeutende Zahlungs-Beyträge auswerfen. Freylich verstehe ich hier keine Gemeinde, die nur aus 10 oder 30 Gliedern besteht: die Gemeinden müssen wie in andern Ländern in größere Massen organisirt seyn, wozu bey der neuen Eintheilung der Landgerichte ohnehin auch schon darauf hingezielt ist.

Ich bemerkte, daß man bey dem Strassen- und Wasserbau das Geld immer nach Hunderttausenden, und vergebens wegwerfen würde, so lange man den bisherigen Grundsätzen folgte, und sie nicht vereinfachte, um das allzugroße Personal und die Menge Entschädigungs-Prozesse zu vermeiden. Ich schlug vor, hier dem schon öfter berührten Systeme von Toskana zu folgen, wo alle diese öffentlichen Anstalten von den Gemeinden besorgt werden. — Natürlich kann Niemand die Strassen und Wassergebäude besser, wohlfeiler und sicherer erhalten, als die nächstgelegene

legene Bewohner: Aber — könnte man einwerfen — da würde die Bürde sehr ungleich vertheilt werden, und den Einen Alles zur Last fallen, den Andern — Nichts. Die Gebäude der Flüsse, und die Strassen gehören zum Gesammtgebrauche und die Kosten davon müssen daher vom Staate oder von allen Gliedern auf kollektive Art getragen werden, wie dieß auch jezt durch mehrere Abgaben hiezu geschieht: — Gut — aber daraus folgt nichts, als daß den Gemeinden, welche zuviele Arbeit und Kosten träfen, das Super plus — und dieß läßt sich nach Klaftern u. s. f. auf das genaueste berechnen — darauf bezahlt werden muß; dann ist das Gleichgewicht hergestellt, die Ordnung bezweckt; der Staat bedarf keines andern Personals, als der ohnehin bestehenden Oberdirektion, welche die Plane zur Arbeit angiebt, und ein paarmal des Jahres Visitationen hält — denn um die Gemeinden zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten hat die Regierung ohnedieß ihre Gerichts- und Polizey-Stellen an der Hand, ohne sich übrigens um ein Detail, eine Regie und hundert andere Verhältnisse bekümmern zu dürfen, die jetzt tausend Schreibereyen, und dreyfache Kosten verursachen. Wie viel einfacher

und

und minder kostspielig würde nach diesen Grundsätzen der Straßen = und Wasserbau betrieben, und die zu großen Kösten und Bedrückungen beseitigt werden: denn die Unterthanen müssen jetzt große Abgaben dazu entrichten: die Arbeiten geschehen zu kostbar und doch nur halb, und bey größern Reparationen nimmt man doch wieder die nahgelegenen Unterthanen her: sie müssen scharwerken, obschon sie sich durch die Abgaben losgekauft haben: sie kommen also hier doppelt und dreyfach zum Zuge, und doch gerieth man beynah in Versuchung, diesen Vorschlag als abderitenmäßig zu verschreyen — indeß beunruhigte mich das wenig, denn ich weiß aus der Erfahrung bey ähnlichen Fällen, daß man nach wenig Jahren zu den einfachen Ideen zurückkehrte, die man eben weil sie einfach waren, als unreif verworfen hatte. Doch ich komme von dieser Abschweifung — die man wenigst nicht als hieher anpassend ansehen wird — zu dem eigentlichen Gegenstande den Tagwerkszahlungen von Strassen und Flüssen zurück, von denen ich aus oben angeführten Gründen glaube, daß sie von den Gemeinden bestritten werden müssen, durch deren Flur sie laufen, besonders da das Treffende so unbedeutend

ist, will man sie aber von der Zahlung auszunehmen, so läßt sich dieß leicht nach der Charte bey jedem Landgerichte abrechnen, es wird selten über 2 bis 300 Tagwerke betragen — sollten es aber auch 1000 seyn, lohnt es sich deßwegen der Mühe, einen Lärm zu erheben, wenn bey 10 □ Meilen (jede derselben zu 1200 Menschen gerechnet) 12000 Menschen 500 fl. — also jeder Einzelne 2 kr. — 3 pf. mehr zu entrichten hat?? —

Um dem Vorwurf auszuweichen, als stellte ich meine Kalküle nur auf Geradewohl an — was freylich wieder nur Elleboros mir vorwerfen kann, füge ich hier eine legale Berechnung bey, die ich dem Hrn. Obrist Strassen- und Wasserbau-Direktor von Riedel verdanke.

Ausweis
der Länge der baierischen Hauptflüsse in Baiern nebst der mittlern Normalbreite.

		Schuh.
Donaustrom von Donauwörth bis Passau	Länge des Stromes = =	1032000
	Normalbreite = = =	1000
macht	Tagwerke 25800	
Innstrom von der tyrolischen Gränze bis in die Donau zu Passau =	Länge = = = =	659000
	Normalbreite = = =	800
	Tagwerke 13180	
Isarstrom von der Scharnitz bis in die Donau bey Plattling	Länge = = = =	880050
	Normalbreite = = =	800
	Tagwerke 19804	
Lechfluß von Füßen bis in die Donau	Länge = = = =	368000
	Normalbreite = = =	600
	Tagwerke 5520	
Alzfluß vom Chiemsee aus bis in den Innstrom = = = = =	Länge = = = =	198000
	Normalbreite = = =	700
	Tagwerke 3465 = =	
	Latus 67769 Tagwerke	

		Schuh.
Salzach von der salzburgischen Gränze bis in den Innstrom	Länge = = = =	16000
	Normalbreite = = =	400
	Tagwerke 760	
Ammersee Länge vom Einfluß bis zum Ausfluß der Amper beträgt 50000 Schuh		
Amperfluß vom See aus bis Isaregg	Länge = = = =	338000
	Normalbreite = = =	200
	Tagwerke 1692	
Würmfluß = = = = =	Länge = = = =	120000
	Normalbreite = = =	50
	Tagwerke 15	
Semptfluß = = = =	Länge = = = =	140000
	Normalbreite = = =	80
	Tagwerke 280	
	Latus 2747 Tagwerke	

Loi=

Loisachfluß von der tyrolischen Gränze bis in den Kochelsee.	Länge = = = =	Schuh. 92000
Durch den Kochelsee 18000 Schuh.		
Von dem See bis in die Isar zu Wolfrathshausen = = = =	Länge = = = =	150000
	Normalbreite = = =	200
	Tagwerke 1210	
Aettlfluß = = = = =	Länge = = = =	128000
	Normalbreite = = =	100
	Tagwerke 320	
Glonnfluß = = = =	Länge = = = =	88000
	Normalbreite = = =	80
	Tagwerke 176	
	Latus 1706	
	Total 72222 Tagwerke.	

Rech=

Rechnet man nun diese den 30000 Höfen die wir im Lande haben an, so trift jeden Hof über 2 Tagwerke, also über 1 fl. zu zahlen; schlägt man hingegen diese Tagwerke auf die 128935 begüterten Familien an, (unter welchen weder Adel = Priester = noch Bürgerstand begriffen sind) so kömmt auf jede die Zahlung einiger Kreuzer, und nun frage ich noch einmal: Ob es sich der Mühe lohnt hierüber einen Lärm zu erheben? — ?

Ich muß hier noch die beygefügte Anmerkung des Hrn. von Riedel einschalten, die so wahr und treffend ist, daß sie wohl verdient beherzigt zu werden, sie lautet wie folgt:

Hier kommt zu bemerken, daß die Länge der Flüsse nach den gegenwärtigen Krümmungen genommen, und die Normalbreite für den Strom zur Mitte angesetzt wurde; indessen sind die Ufer durch Einrisse oft so weit auseinander, daß sie 4 bis 5 Normalbreiten ausmachen; wenn man nun den Schaden den die Flüsse in Baiern durch unrichtigen und willkührlichen Lauf anrichten überlegt und berechnet, so läßt sich schließen, daß auf festem Lande kaum so viel kultivirt werden kann, als die Flüsse verheeren.

Die Ursache davon ist weil alle Vorstellungen, die schon so vielmal gemacht wurden, fruchtlos sind, dieser Gegenstand selbst bey Regierungs-Stellen ganz gleichgiltig angesehen, vielleicht gar unbedeutend gehalten wird, und demjenigen, der Kenntniß von der Sache hat, nicht volles Zutrauen gegeben wird, meistens aber die Vorstellungen nur einige Tage lang gelten, dann wieder außer Acht gelassen werden.

München den 24sten May 1803.

Unterzeichnet

v. Riedel Obrist; —

General-Chaussee- und Wasserbau-Direktor manu propria.

Sollte nicht auch hier der Isopsephos wohlthätige Folgen haben, da er erst die Gründe würdigen lehrt, und Regierung und Unterthanen nach ihm einen gleich starken Sporn haben die verwüsteten Gegenden zu kultiviren, da sie besteuert werden.

Nun wollen wir noch eine zweyte eben so legale Berechnung aufstellen, die Chausseen betreffen.

Chauf-

Chaussirte Wege sind in Baiern 670 Stunden die breiten, als Commercial- und Vicinal-Strassen 24 Schuh im Durchschnitt und 10 Schuhe zum Graben angenommen machen $7234\frac{3}{8}$ Tagwerke.

München den 5ten Juni 1803.

Unterzeichnet
v. Riedel Obrist.

Dieser Kalkül auf die Familien oder Höfe ausgeschlagen giebt so ein unbedeutendes Resultat, daß wir es wohl als eine Nulle annehmen können.

Der einzelne Unterthan, welcher seine Gründe vermessen läßt, um den Steuerbeytrag genau zu wissen, darf natürlich nur diesen bezahlen, es wird aber bey dem ganzen Gerichte oder der Gemeinde ausgerechnet, was sie zusammen für Flüsse, Chausseen u. s. w. zu entrichten haben, schlägt dieß Superplus auf die Individuen aus, und läßt jenen, der nur nach Vermessung seinen Theil bezahlte, das weiters treffende besonders nachtragen, damit die übrigen nicht doppelt zur Zahlung kommen. Auch hier stellt der Mittelanschlag ein schönes Verhältniß her: denn da die meisten

sten Chausseen durch den blühendsten Theil des Landes gehen, so fallen sie meist jenen zur Zahlung zu, welche bessere Güter besitzen. — Doch wie schon gesagt — dieß Zetergeschrey verstummt sogleich, daß die Unterthanen die Strassen und Flüsse besteuern sollen, wenn man diese unbeträchtliche Tagwerkssummen von dem zu besteuernden Flächenraum und also auch von den Geldbeträgen abzieht. So schreite man übrigens fort, die Mißverhältnisse verlieren sich nach und nach, der Unterthan hebt sich auf eine höhere Stufe der Kultur und auch seine Gründe erhalten mehr Kultur, unvermerkt bilden sich Flur- und Gerichtskarten, welche, besonders wenn man den Rath des Isopsephos folgt, und die geographischen Anbindungen im Auge behält, die große topographische Karte ausfüllen können.

Aber da mache ich die schönsten Plane, und vergesse daß schon im voraus das Anathema darüber ausgesprochen ist, denn der alles tadelnde Elleboros hat auch die Behauptung des Isopsephos: daß die Vermessung der Gründe ein sehr einfaches Geschäft, und von Bauern zu fassen und auszuführen sey *), als eine Absur-

*) Denn dazu (heißt es im Isopsephos) gehört nicht viel Kunst, daß man mit einer Kette

surdität verschrien. Es ist freylich sonderbar, daß ein Bauer begreifen soll, was der gelehrte Herr Doktor nicht zu verstehen scheint; aber die Erfahrung zeigt, das unser Kritiker wieder einmal umsonst ins Fäustchen gelacht hat; denn Bauern, Kinder sogar begriffen das Ganze durch einzelne Beywohnungen bey Vermessungen so gut, daß sie bald selbst einzelne vornehmen konnten. — Auf flachem Lande, bey Feldern und Wiesen hat dieß vollends keine Schwierigkeit, nur mit Waldungen und Gebirgstheilen geht es schwerer. — Unüberwindlich sind indeß diese Hindernisse für den Bauer nicht, der klarste Beweis davon ist, daß unsere wichtigsten Geometer, (das heißt hier, jene, welche die meisten Geschäfte machen) aus dieser Kaste sind. Schon oft wollte man ihnen das Messen verbiethen, aber ich unterstützte sie gegen ihre Widersacher, und ver=

Schnur oder mit Schuhen bezeichneten Stange von 50 oder 100 Schuhen 2 Seiten eines Grundes mißt und dann zusammen rechnet. Man geht dabey von dem Grundsatze aus, daß im Quadrat das Tagwerk auf jeder Seite 200 Schuh, also multiplicirt 40000 □ Schuhe haben muß. Die unregelmäßigen Figuren werden als Dreyecke, und diese Dreyecke als Hälften der Quadrate behandelt.

verschob die Messungs-Regulative, weil ich fürchtete, daß sie der bisherigen Vermessungs-Freyheit und so unausweichlich der Kultur schaden möchten. Die meisten Gemeinden, besonders aus der Donau-Gegend zwischen Regensburg und Passau würden ihre Waldungen und Weiden nicht getheilt und kultivirt haben, wenn man ihnen nicht einen gewissen Bauer aus dem Gerichte Deggendorf Namens Dorfmeister, oder den Königer aus derselben Gegend zum Vermessen gestattet hätte. Im Gerichte Tölz konnte ich die wichtige Gebirgs-Ausgleichung und Vertheilung der Wälder und Weiden, welche bey sechzigtausend Tagwerke betrafen, gegen 1500 starrsinnige Unterthanen, welche auf den alten Verwirrungen und Gemeinheiten hartnäckig bestanden, nur dadurch durchsetzen, daß ich ihre erste Bedingung sine qua non daß der Zimmermeister von Wackersperg, sonst auch nur ein gemeiner Bauer, die Vermessung vornehmen solle, ohne weiteres zugestand, und in der Vergleichsurkunde oben ansetzte. Würden Sie den Sitzungen der Landesdirektion über die Kultursgegenstände beywohnen (wofür uns sonst der Humanität wegen, Gott bewahren möge), Sie könnten täglich hören, daß das Collegium keiner Parthey ei-

nen

nen Geometer vorschlägt, vielweniger aufdringt, sondern dieß ganz ihrer Willkühr überläßt, sie könnten hören, daß Menschen von allen Klassen jetzt Vermessungen unternehmen, daß mehrere Gemeinden schon in dem Theilungsvergleiche unter sich ausmachen, keine eigentlichen Geometer zu gebrauchen, sondern ihre Antheile mit Stricken oder nach Schritten selbst auszumessen. *) Das Collegium

rati=

*) Vor einigen Jahren schon las ich eine Piece, die, wo ich nicht irre den Titel führte: Ueber eine Verfassung wie sie für Deutschland passen möchte, worin mir besonders der Gedanke des Verfassers gefiel, daß er bey jedem Schullehrer die wesentliche Eigenschaft voraussetzt, daß er auch Geometer sey; dann könnte er seine Schüler, ja auch große Leute, die nicht in diese Rubrique gehören, in dem Einfachen der Meßkunst unterrichten, und ihre Arbeiten prüfen. Können die Kinder rechnen lernen, warum sollte das Messen, welches doch mehr versinnlicht ist, für sie schwerer seyn? Man fordert daß der Bauer über Maß und Gewicht aufgeklärt sey, wäre die Forderung, daß er den Flächenraum kennen und bestimmen soll, unbilliger, da dieß doch zu seinen wichtigsten Bedürfnissen gehört.

Unterdessen Hr. Elleboros, ich könnte Sie durch Briefe überzeugen, daß die obige Note

ratificirt auch ohne Ausnahme alle Theilungen, die auf diese Art vorgenommen werden, und mit Recht.

Die Regierung kann keinen andern Zweck haben, als die Abtheilung der Güter, und dadurch die Kultur zu befördern. Wie oder vielmehr durch wen dieser Zweck erreicht werde kann ihr gleichgiltig seyn; wenn die Unterthanen sich über die Art der Abtheilung und Vermessung vergleichen, so hat sie durchaus kein Interesse es zu hindern, da dieß bloß die Sache der Partheyen ist. Sie würden ihres eignen Vortheiles wegen gewiß Niemand wählen, auf dessen Geschicklichkeit zu vertrauen sie nicht ein Recht hätten. — Geht es aber auch nicht so ganz genau zu, fehlt es um ein oder mehrere Tagwerke, so ist dieser Fehler schon durch den Vergleich gehoben, oder fühlt sich eine Parthey dadurch gekränkt, so steht ihr

des Jsopsephos über die Leichtigkeit und Art der Vermessung schon sehr gute Wirkungen hatte: manche versuchten wirklich so die Gründe zu vermessen und sie fanden, daß Jsopsephos Recht hat; sie vermessen nun überall selbst, haben auch auf die Gründe die Steuern berechnet, und immer kämen die Bauern mit dem Jsopsephos besser zu. —

hr ja frey, sich hierüber zu beschweren, und eine Nachmessung zu fordern, überdieß kann so ein eror in calculo auch bey mit allen Titeln versehenen Geometer der Fall seyn, (und ist es schon oft gewesen,) wie bey einem Bauer, der den Feldmesser macht. Kann man aber hieraus schließen, daß ich die Wissenschaften verachte, daß ich die Leute von Kenntnissen ohne Ausnahme für Charlatans halte? — Weit davon entfernt, ich wünschte vielmehr, daß im meinem Vaterlande Leute von Genie und Kenntnissen mehr geachtet, besser belohnt würden, um nicht bey allen Vorzügen des Geistes ein ruhmloses, elendes Leben hinbringen zu müssen, weil sie nur Kopf und keine Protektion, Bildung, aber kein Adels-Diplom haben. Soll man daher nicht sehnlicher wünschen, daß alle elenden Vorurtheile vernichtet würden, und nur Geist und Kraft entschieden; aber auf der andern Seite finde ich es auch lächerlich, erniedrigend sogar, wenn diese Leute von Kenntnissen, die auch ohnedem groß seyn würden, die Wissenschaften in einen mysterieusen Schleyer hüllen, und die einfachsten Grundsätze mit Schwierigkeiten umwinden, damit diese, die allgemeiner gemacht, auch

all-

allgemeiner nützen würden, ja ein Monopolium für — Studierte bleiben.

Gerade diese Misteriensucht ist es, die wie ein Gespenst aus dem vorigen Jahrhunderte ihren allmächtigen Arm vorstreckt und den Zeitgeist in seinem raschen Fortschreiten hindert. Man blicke rings umher, wie dieß Phantom alle höheren Stände unter seine Herrschaft beugt, und lache — nein — zürne über das Gaukelspiel derer, die ihre Mitmenschen lieber betrügen, als ihnen die einfache Wahrheit vortragen, die da glauben, ihrer Würde Etwas zu vergeben, wenn sie aus dem Nimbus hervorträten; da sehen wir Priester, die lateinisch psalmiren und bethen, als fürchteten sie, die Menschen, die jetzt das Misterium auf die Knie stürzt, würden manchmal lachen, wenn sie sie verstünden; da sehen wir Doktoren, die ihre Recepte in Hyrogliphen setzen, und aqua fontana schreiben, als glaubten sie deutsches Brunnenwasser verliere seine Heilkraft — da finden wir zahllose Richter, Sachwalter, Schreiber, die Jahre lang über alten lateinischen Folianten schwitzen, um durch theure Orakelsprüche aus dem römischen Rechte zu entscheiden, was unter uns Deutschen im 19ten

Jahrhundert recht ist. So tyrannisirt ein Vorurtheil Wahrheit und Vernunft in Kirchen und Pharmacien, in Gerichtssälen und auf Kathedern, und wie mächtig wirkt es erst auf die übrigen Verhältnisse der Regierung — doch wohin führt mich der Eifer gegen das eiserne Joch der Form? — Genug davon — kehren wir zurück zu dem einfachen Vermessen der Gründe. Die Erfahrung lehrt uns, daß der Bauer dieß so gut begreifen und bewerkstelligen kann, als irgend ein studierter Herr; hat er nur einmal richtige Begriffe hiervon, und von dem Verhältnisse der Tagwerke, so kann er jede Fläche auch so ziemlich nach dem Augenmaße schätzen. Die Ungläubigen können sich ja hiervon täglich durch Proben überführen; mir kömmt auf meinen Commissions-Reisen, wo nicht immer eine Vermessung auf der Stelle möglich ist, dieser Fall häufig vor, und sehr oft muß man Resultate bloß aus den Anschlägen nach dem Augenmaße ziehen, die erst in der Folge rektificirt werden, und daher glaube ich keineswegs, wie mir Elleboros so gerne andichten möchte: daß man gar keine Messung brauche.

„Aber wer soll ausmessen?" frägt Elleboros, „Die Gemeindsleute selbst? Da

wer-

werden alle übrigen Gemeinden protestiren. Man wird also geschworne Feldmesser bestellen müssen." Wie der Mann die Sache versteht!! Was sollen denn die Gemeinden hier? Wie können diese protestiren, — es mag auch messen wer da will — da diese ganze Sache bloß die Angelegenheit jedes Privaten, und nicht der Gemeinde ist? Ob es recht gemessen ist, läßt sich ja beurtheilen. Aber — man muß einen geschwornen Feldmesser haben, also ein geschworner Feldmesser kann nicht fehlen. Wenn Einer nur die drey Finger zum Zeichen der heiligen Dreyfaltigkeit emporstreckt, und ruft: so wahr mir Gott und seine Heiligen helfen wollen, so ist der Mann geschickt — verständig, infallibel!! O weh, über den Elleboros und seine Formen!!! Nein, mein Herr, bey dem Messen entscheidet die leicht kennbare Richtigkeit und kein Eid; — kein Plan läßt sich durch einen Eid rektificiren.

Noch einmal ergießt er seinen Witz über den Isopsephos, indem er sagt: „er taxirt, und mißt hintennach." — Da hat er wieder einmal vergessen, daß diese Taxation bloß provisorisch nach dem Augenmaße geschehen

soll — da sollte ich nun freylich erst messen, und dann erst die Fläche nach dem Augenmaße taxiren — wie fein — wie scharfsichtig!! Und nun erst das Gleichniß mit dem Ochsen — wie delikat!!!

So hoffe ich, steht Isopsephos gereinigt da, und seine Folgen müßten die wichtigsten und wohlthätigsten seyn. Der Staat erhält dadurch eine vortheilhaftere Organisation, die politische Rechenkunst ihre Anwendung; nur so können die Lücken der Finanzen ausgefüllt werden, wie die Bedürfnisse des Staates es fordern, und der Zeitgeist es erlaubt; nur so die gewaltsamen Reibungen gehemmt, das Gleichgewicht wieder hergestellt werden.

Dann beginnt auch eine glückliche Katastrophe für die Landwirthschaft, die noch unter dem schmählichsten Drucke erliegt, noch in wahrer Barbarey versenket ist. Noch baut der Landmann sein Feld als Sklave, der, unfähig zu rechnen, zu spekuliren, nur den planlosen Gewohnheiten seiner Väter folgt; er geht neben seinem Pfluge her, nicht viel klüger als sein Ochs — und weder die Regierungen noch die Gelehrten würdigten bisher den Ackerbau

ihrer

ihrer Aufmerksamkeit, nur seit kurzer Zeit ist die Binde von den Augen gefallen. *) Durch die Auflösung der Güter, durch die Kenntniß des Flächeninhaltes wird erst in der Landwirthschaft Licht verbreitet. Man weiß, wie seicht der lichtscheue scientivische Marodeur auch über diesen Satz witzelt, wie er ihn ehrlos verdreht, und frech genug ist zu sagen, er schreibe wörtlich ab. Wohlan denn, weil Sie auch dieß nicht verstehen. — Lassen Sie einmal den Kaufmann sein Geschäft treiben, spekuliren, wenn er nicht weiß, was er besitzt,

nicht

*) So wurde erst vor 2 Jahren von der königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin zur Preisschrift die Frage aufgeworfen — was ist der Dünger? die Gelehrten zerbrachen sich darüber die Köpfe — man verwunderte sich, daß bisher diese Frage also seit Jahrtausenden gar nicht gründlich beantwortet wurde, und doch die schwerste und wichtigste sey: es hieß daher in den eingelaufenen Schriften, die Gelehrten beschäftigten sich bisher mehr mit Wundern, babylonischen Thürmen, ägyptischen Pyramiden ꝛc. als mit den Gegenständen um sich — Die meisten Gelehrte und Regierer wissen mehr von Asien und Afrika, als von dem Land, wo sie sind und von den Gegenständen, die sie umgeben. — —

nicht die Waaren, nicht alle Verhältnisse kennt. — So auch der Bauer; erst wenn das Gut, welches mit der Gebundenheit belastet ist, aufgelöst wird, wenn er den Flächeninhalt durch Vermessungen kennt, lernt er auch den Werth seiner Gründe kennen; er weiß dann, welche Bürden auf jedem Tagwerk liegen, wieviel das Dominicale an seine Grundherrschaft, und die übrigen Zahlungen an den Staat betragen; wie hoch er daher die Interessen eines jeden Tagwerkes für sich hinauftreiben muß, um das Ganze zu erschwingen. Nun wird er darauf aufmerksam, welcher Saamen sich am meisten in einem gewissen Verhältniß des Ausbauens zum Flächenraum vervielfacht; stellt Vergleichungen über die Beschaffenheit desselben an, und geht von diesen Betrachtungen stufenweis auf die zweckmäßigere Bebauung der Felder, und einer bessern Benützung über.

Die Auflösung der Güter und die Bestimmung des Flächenraumes hat für den Bauer noch einen großen Vortheil; denn nur durch sie wird er in den Stand gesetzt, sich von der Gemeinheit der 3 Felderwirthschaft loszureißen, seine Gründe zusammen zu tauschen oder zu

kaufen, und so seine ganze Landwirthschaft zu arrondiren. Dann wird und kann er erst dem Beyspiele der aufgeklärten Oekonomen folgen, die alle ihre Gründe nach dem Flächenraum theilen, und die ganze Benützung davon in die 4 — 5 — 6 — oder 7fache Wirthschaft einrichten. z. B. Man besitzt zusammen 55 Tagwerke, so theilt man sie in 6 Theile, und führt so seine Landwirthschaft — 5 Tagwerke werden um das Haus herum zu Garten, Obstbäumen, Versuchplätzen, Gebäuden und so fort verwendet: die übrigen 50 Tagwerke erhalten in 10 gleiche Theile ihre Abscheidung zur jährlich zweckmäßig abwechselnden Besämung — als 1) des Sommergetreides. 2) Klee. 3) Wintergetreides. 4) Andere Futterkräuter, Erdäpfel u. s. f. 5) Oel und Fabrique-Pflanzen ꝛc.

Unsere bravsten Oekonomen und Gelehrte die der Landwirthschaft seit einiger Zeit ihr Nachdenken widmeten, stimmen hierin mit mir überein, daß nur der Flächeninhalt für die Landwirthschaft und die Grundsteuer einen richtigen Maßstab geben. — Ich berufe mich hierüber auf den berühmten Rothmanner, den ich schon oben als Verfasser der Schrift für

den

den Bauern vom Sellmayerhof zu Buch nannte, und andere Gelehrte und Landwirthe, sowohl meines Vaterlandes, als anderer Länder, vorzüglich von England, wo die Landwirthschaft auf einer höhern Stufe als in allen übrigen Ländern steht. —

Nur Elleboros konnte das lächerlich finden, nun so findet der seichte Schwätzer auch die Regierung lächerlich, denn diese proklamirt selbst, daß nur durch Befolgung dieser Grundsätze die Landwirthschaft und der allgemeine Wohlstand auf eine höhere Stufe gebracht werden können; so äußert sie sich, so handelt sie. Schon werden überall die Bauerngüter zertrümmert, und die Abgaben gleich nach dem Flächeninhalte angelegt, und überall zeigen sich die wohlthätigsten Folgen von diesen Verfügungen, das Volk geht mit Kraft an das Werk; im ganzen Lande sind die Gutszertrümmerungen an der Tagsordnung, und die Regierung ermuntert sie in diesem Hinwirken nach dem schönen Zwecke, wie noch die letzte Verordnung hierüber zeigt. Sieh das 15te Regierungsblatt 1803. „Im Namen Sr. churfürst„lichen Durchlaucht wird hiemit bekannt ge„macht, daß es zum höchsten Wohlgefallen ge-

„reiche,

„reiche, daß nun auch die Güterzertrümmerun-
„gen so große Fortschritte machenu, nd dadurch
„die baierische Landwirthschaft immer sich zu
„einer höhern Stufe aufschwinge.“

„Die Auflösung der Gebundenheit eines Gu-
„tes biethet nicht allein den Vortheil dar, daß
„dadurch der gegenwärtige Besitzer eines Gu-
„tes meist von der Vergantung gerettet wer-
„den könne, sondern noch andere wohlthätige
„Folgen gehen daraus hervor: die zuvielen und
„zerstreuten Gründe bey einem Gute machten es
„von selbst schon theils zu kostbar, theils unmög-
„lich sie mit Nutzen und gut zu bebauen: bey
„der Auflösung entstehen kleine Oekonomien, und
„diese zeigen sich immer im bessern Zustande, und
„fruchtbarer in jeder Hinsicht. — Noch weit
„wichtiger ist die Folge der Güterzertrümmerun-
„gen, daß dadurch das Zusamm-Tauschen
„oder Zusamm-Kaufen der Gründe — das
„Arrondiren — möglich wird, wodurch allein
„sich jede Landwirthschaft von allen Fesseln be-
„freyen kann, wo man die Hälfte der Zeit,
„und des Arbeitslohns beynah gewinnt, und
„so erst in den Stand gesetzt ist, zur Spekula-
„tion überzugehen; besonders wenn auch die
„Gründe zugleich nach dem Flächenraum

„be-

„bebaut, und so auch die Abgaben darauf „angelegt werden.“ *)

In dem heurigen 8ten Regierungsblatte ist über derley Güterzertrümmerungen eine umfassende Vorschrift auf diese Art gegeben, wo es heißt: „und es wird dahero wiederholt, „daß die hierorts so häufig sich meldenden Par„theyen nicht nöthig haben, über so eine Zer„trümmerung eine Erlaubniß nachzusuchen, son„dern jede Zertrümmerung ist unter Vorbehal„te der höchsten Bestätigung **nach obiger „Vorschrift** allgemein zugestanden, und „kommen nur die geschlossenen Akten mit Be„richt gehorsamst einzusenden.“

München den 6ten April 1803.

Churfürstl. General-Landes-Direktion.

Freyherr von Weichs, Präsident.

Kreitmayer, Sekretär.

Wenn

---

*) Im 8ten Regierungsblatte ist ein Beyspiel von einer Zertrümmerung angeführt und zum Muster aufgestellt. Jener zertrümmerte Hof bestand aus 50 Tagwerken, die Anlagen, Steuern, grundherrliche Dienste in 91 fl. 46 kr. Jedes Tagwerk übernahm eine gleiche Portion von 1 fl. 50 kr., und so müssen nach gleichem Flächenraum alle Abgaben eingetheilt werden.

Wenn Sie also mein lieber Hr. Ellebo-ros hierinn statt dem Glücke des Landes sein Verderben finden, so rathe ich Ihnen, geschwinde mehr Partisanen zu suchen, und zu lärmen und zu schimpfen, so viel nur möglich, denn diese verderblichen Grundsätze scheinen zu viele Anhänger, zu mächtige Vertheidiger gefunden zu haben. Der Isopsephos könnte noch ganz ein feuriges Meteor werden, und wehe den ungeheuren Massen von Akten und Rechnungen in Registraturen und Gewölben, wenn es um sich greift, wehe den allmächtigen Steuer- und Anlag-Rechnungen, den alten Privilegien und Diplomen ꝛc.: denn die Bauern, wie Sie sehen, schüren noch das Feuer, statt sich davor zu entsetzen. Wie passend ist nicht hier die Fabel der Alten; denn aus diesem Scheiterhaufen könnte wahrlich ein Phönix entstehen — Volks-Glück.

Nun sind wir am Ende rufen Sie, ungefähr wie die alten Weiber, die durch diesen Ausruf nur andeuten, daß ihr Gewäsch von vorne anfängt. Auch Sie nehmen hier nur Gelegenheit, die ganze Masse von egoistischen Grundsätzen, impertinenten Schmähungen und matten Späßen in nuce zusam-

men-

menzupressen, und das Libell mit dieser Quintessenz würdig zu schließen.

Die Data zu untersuchen überlassen Sie einen andern; warum gehen Sie nicht selbst an diese Arbeit, die ihrem Witze eine so reiche Ausbeute biethet, doch mit Verstande und Geschäfts-Geiste zu untersuchen, ist freylich keine Sache für Elleboros.

Fanden Sie vielleicht, daß Ihre spaßhafte Manier zu diesem Werke nicht mehr hinreichte, oder sahen Sie im Hintergrunde einen Andern, von dem Sie glaubten, er würde auftreten, und mir lauter Falsa zeugen ? ? — Das war freylich ein garstiger Selbstbetrug; denn der geheime Referendär, Franz von Krenner, in dem Sie meinen größten Gegner vermutheten, kannte meinen Isopsephos schon vor seiner Herausgabe, und ich verdanke eben ihm die wichtigsten Angaben und Berichtigungen.

Sie frohlockten also zu früh, als Sie ein fernes Gemurre hörten, und mich schon für geschlagen hielten. Er ist nicht mein Gegner, so wenig als ich der seinige. Ich achte im Gegentheile seine Kenntnisse und seine Verdien-

dienste. Ich griff nicht ihn an, als ich die Finanz-Zerrüttung aufdeckte, denn nicht er, nicht die Regierung tragen die Schuld dieser traurigen Verwirrung, sondern ganz allein der Abstand der Ur-Verfassung gegen das Zeit-Bedürfniß.

Zu bewundern ist vielmehr seine Thätigkeit, sein ausdauernder Muth, mit welchen er mitten in den Stürmen immer neue Mittel zu schaffen wußte, um einer völligen Stockung zuvor zu kommen, und die Ehre der Regierung zu erhalten; Verdienste, welche immer in den Annalen des baierischen Finanzwesens mit Ruhme werden aufgezählt werden.

Indeß glaube auch ich, ohne mich eben mit Herrn von Krenner zu messen, einige Verdienste um die Regierung zu haben, besonders durch die Aufschlüsse über die landschaftlichen Finanzen, ein Werk, welches noch niemand vor mir zu unternehmen wagte, und welches mir unsägliche Mühe kostete; um so weniger konnte ich vermuthen, daß man meine Feinde, (und unter diese gehört, ich sage es mit inniger Selbstzufriedenheit, die ganze Obskuranten-Klique) hören würde, welche durch den

Isop-

Isopsephos beunruhigt, mich laut genug anklagten, daß ich absichtlich den Banqueroute von Baiern in einer Epoche aufdeckte, wo dieß einen sehr nachtheiligen Einfluß auf das Vaterland haben müßte. — Lächerliche Beschuldigung! Heißt das einen Banqueroute verkünden, wenn ein Staat wie Baiern 20 Millionen Schulden hat? Zeigt ich nicht überdieß zugleich die Quellen, die alle Lücken decken können, sobald man sie nur benützen will?

Nur hämischer, personeller Haß kann da böse Absichten finden wollen, wo ich bloß dem Aufrufe der Regierung folgte.

Diese erkannte selbst nur zu sehr die ungeheure Unordnung im Finanzwesen, die von jedem Staatsdiener, von dem ganzen Lande gefühlt wurde; darum ernannte sie in der gefährlichsten Krisis den Freyherrn von Montgelas zum Minister dieses Departements. *)

Es ist zwar nicht Ihr neuer Sülly, **) mein Herr, aber eben darum darf das Land mit

*) Sieh das 19te Regierungsblatt den 11, May 1803.

**) Ich finde es nicht unpassend hier eine Stelle über Sülly anzuführen, welche ich neulich in

mit Vertrauen zu ihm aufsehen, und erwarten, daß er hier nicht minder glücklich seyn wür=

Normans Freyheit des Getreidhandels fand, und welche allerdings zu beherzigen wäre. „Nachdem der Herzog von Sülly als Finanzminister zu wiederholtenmalen das Land durchreiset, das Klimat, die Produkte, die Nahrungsart in Städten und Dörfern der verschiedenen Provinzen untersucht, den Ertrag der Industrie=Zweige mit den Abgaben, die Triebfedern des innern Geldumlaufes mit den Hindernissen verglichen, und gefunden hatte, daß Kultur und leichter Geldverkehr im Innern die sicherste Quellen der öffentlichen Einkünfte wären, war seine erste Sorge Ackerbau, und Viehzucht als die Brüste, welche allen Kindern des Staates Leben und Gedeihen geben, durch viele kräftige Verordnungen zu unterstützen, und dem Landmanne Sicherheit und Wohlstand zu geben. So sorgte er mit der Kultur zugleich für Bevölkernng und allgemeine Ruhe und Heiterkeit. Auch Milot in seinem Elemens d'histoire génèrale T. 8. giebt uns einige Züge dieses großen Ministers, welche ganz für unsere Zeiten passen:" Sully voulut tout connoitre par lui même avant, de mettre l'ordre dans ce chaos: Ni l'immensité du travail, ni la multitude infinie des obstacles ne refroidirent son zêle. Il vit que les financiers par leurs secrettes manoeuvres vouloient impuné-

würde, als in dem Fache der Geistes-Kultur, wo er und der tiefdenkende geheime Rath von

ment tromper le roi, en affectant de le servir: Il vit que les grands et les femmes de la cour, partageant les fruits des concussions, s'interessoient à les défendre avec ardeur; il vit d'odieux impôts, établis uniquement au profit de ces hommes insatiables; il vit que les peuples êtoient d'autant plus foulés, que leur argent se perdoient en plus de mains, qui l'empèchoient de parvenir au trésor. Il vit que les révenus effectifs se dissipoient encore en profusions, en vaines dépenses, et que, s'ils ne suffisoient pas aux besoins, c'etoit principalement faute de savoir les employer avec économie et sagesse. Il vit les maux et il en trouva les remedes.

Simplifier la perception, recouvrer les droits reéls, anéantir les droits abusifs et usurpés, soumettre les finances à un ordre exact et lumineux, balancer la recette et la depense, sacrifier le frivôle à l'utile, diriger toutes les opérations au même but au bien gènèral, tels furent les secrets du ministre, ses mémoires les expliquent clairement.

En voici les effets dans l'espace de quinze ans; toutes les dettes furent acquittées, les revenus augmentoient de quatre millions, quarante millions en réserve, et les taxes considérablement diminuées.

von Zentner sich Verdienste erwarben, die ewig in der baierischen- und Menschheitsgeschich-

---

On devine les clameurs et les manèges de ceux qui auparavant s'engraissoient de la substance du peuple. A force de calomnies ils penserent quelquefois perdre le Ministre. Mais heureusement les nuages se dissipoient bientôt dans l'esprit du roi. Un Ministre, levè tous les jours dépuis quatre heures du matin pour le service de Henri IV, honorè de son amitié dès la jeunesse ne pouvait donc faire le bien sans peril; c'est le sort de presque tous les grands hommes d'Etat. — — — —

Il connut et Henri de même, qu'une terre fertile, soigneusement cultivée, est la *principale source* de la félicité des peuples, puisqu'ils en tirent tous les moyens de subsistance, et de plus les moyens de parvenir aux comodités de la vie. Qu'est-ce que des richesse fictives au prix des biens de la nature? L'or coule nécessairement on croissent les denrées, paurvu qu'on ne lui ferme point le passage. Si l'argriculture est florissante elle produira bientôt les avantages du commerce. On s'appliqua donc surtout à encourager l'agriculture. Le roi invitoit les seigneurs à résider dans leurs terres, pour y répandre avec fruit des sommes dont l'emploi est presque toujours stérile ailleurs. Il soulageait les pay-

schichte mit goldenen Buchstaben aufgezeichnet bleiben werden.

Schon sind mehrere auch im Finanzfache vortrefliche Grundsätze aufgestellt, und im Formellen schöne Vorschriften ertheilt; die Zahlungen erfolgen ordentlicher, und fühlbar hat sich manches zum Vortheile geändert. — Freylich hat der Verkauf der Klostergüter, und der Geldzufluß aus Franken und Schwaben (oder Neubaiern) das meiste hierzu beygetragen. Von seinem Geiste, seiner Thätigkeit hoffen wir nun auch im Materiellen der Finanzen wichtige Aenderungen, die unumgänglich nöthig sind, wenn nicht die Verwirrung noch weiter um sich greifen, und zum unheilbaren Uebel werden soll. Alles blickt mit gespannter Aufmerksamkeit auf die Dinge, die da geschehen müssen, auf den Mann, der sie üben soll. Dem Minister Montgelas ist im Finanzwe-

---

sans; il voulait les rendre heureux, c'est animer les travaux champêtres.

Enfin, sans nos théories et nos méthodes savantes, toutes utiles qu'on peut les supposer, la terre, selon d'habiles écrivains rendoit alors cinq fois plus, qu'elle ne rend de *nos jours.*

wesen die glänzendste Laufbahn geöfnet, denn noch können die baierischen Annalen keinen wahrhaft großen Minister aufzeigen. *) Ihm ist das schöne Loos gefallen, diese Lücke in der Geschichte zu füllen, und, der erste auf diesem wichtigen Platze als ein zweyter Sülly den Wohlstand Baierns zurückzurufen.

Nicht in fünfzehn, in fünf Jahren schon könnte er das Glück des Landes gründen, und Baiern, durch höhere Kultur gehoben, in der Staaten-Reihe jenen wichtigern Platz anweisen, zu welchem es sich durch seine Größe und Stärke eignen könnte.

Aber hätte ich doch bald unsern Elleboros vergessen, der noch in den letzten Blättern ganz wüthend deklamirt, und Eigenliebe, Aeolsschläuche, Donnerwetter und Luftballone in den engen Raum von drey Zeilen citirt, um den armen Isopsephos, und noch obendarein aus einer Unbarmherzigkeit, welche die Menschlichkeit gebiethet, nackend und bloß aus Baiern zu jagen.

*) Herr von Hompesch ein wahrhaft großer Minister, ward da er kaum zu wirken anfieng, uns durch den Tod entrissen, wahrhaft ein großer Verlust.

Man sollte glauben, das drollige Büchelchen verdanke sein Daseyn jenem Spiele, wo man sich widersprechende Worte nolens volens in Phrasen zusammenziehen, und also freylich oft die Gelegenheit aus den Wolken greifen muß. Mir fällt wenigst immer bey, dieser tollen Wortklingeley des guten Hippeltanz Ollapotrida von Gedanken-Spähnen ein; aber Sie irren, mein lieber, wenn Sie glauben, Sie würden die Fortsetzung dieses Werkes hindern. Ich werde im zweyten Theile die ferneren Grundsätze der Industrie, die dahin einschlagenden Staatsabgaben, und andere Verhältnisse eben so freymüthig fortsetzen, mögen Sie Ihrer leidenschaftlichen und maßiven Kritik auch eben so den Zügel schießen lassen, wie dießmal. — Sie glauben indeß geleistet zu haben, was Sie im Anfange ihres Büchleins versprachen. Sie wähnen den Isopsephos geschlachtet zu haben, und bitten jetzt ihrer Nachrichter-Rolle getreu um Verzeihung; wie dieß geschieht, wie Sie sich rechtfertigen — ?? Je nun, wie man es nach dem Ganzen erwarten konnte. — Konsequent sind Sie, das muß der Neid gestehen; auf den letzten Seiten so schiefe Gedanken als auf den ersten, — so kann man nicht leicht drolligere

Begriffe von Etwas haben, als Sie von Fürsten und Ministern, welche Sie für das leichtglaubigste Völkchen unter der Sonne halten müssen. — Auf das bloße Attestat irgend eines Recensenten sollen sie politischen Kannengießern blindes Zutrauen schenken; sich selbst traut der Herr Universal-Doktor die Macht zu, sie durch sein Receptchen von einigen sechzig Seiten aus ihrer Agonie zu wecken; Er warnet sie durch ein anonymes Libell vor den falschen Schritten, die sie seiner Meynung nach in der Regierung thuen, — und Fürsten und Minister lesen — erschrecken — und werden ihm natürlich folgen? — Nein mein werther Elleboros; ich habe eine bessere Meynung von den Machthabern, ich denke nicht, daß ein blinder Glaube sie bald hier — bald dort hin treibe, noch weniger, daß sie ausführen, ohne geprüft zu haben. Heißt das nicht den Regenten zum elenden Schwachkopf herabwürdigen, wenn man so spricht und schreibt, wie Elleboros? Kinder mag man mit dem Glanze von goldnen Ehrensäulen blenden, die die Nachwelt setzt, ein weiser Fürst findet seine Ehrensäule in dem Wohle seines Volkes, und läßt sich weder von Projektanten, noch Schmeichlern kirren.

Daß

Daß ich nicht zu jenen gehöre, weiß jeder, der mich kennt. Ich bin keiner von den Antichambre-Helden, die sich bücken und kriechen um durchzusetzen, was sie wünschen. Was ich durchgesetzt habe, that ich mit ofner Stirne, mit kühnem Muthe, bloß durch den Werth der Sache unterstützt. Und — zum Ruhme der Regierung sey es gesagt, die solche Empfehlungen zu würdigen weiß; ich habe manches durchgesetzt, was jetzt dem Lande zu Frommen dasteht. — Es ist nicht Prahlerey, daß ich das sage, aber der Gute darf es fühlen, daß er gut ist. Dem ungeachtet glaube ich nicht, daß früherer Verdienste willen der neue Plan ungeprüft angenommen werde, so wenig als ich denken kann, daß man eines anonymen Hanswurstes wegen einen erprobten Staatsdiener in den Koth treten würde. Nicht umsonst ist die Wage das Sinnbild der Gerechtigkeit — aber — man kann erwägen ohne zu zaudern und zu zögern. Muß man denn wie Elleboros bloß die Extreme nehmen? Giebt es kein Mittelding zwischen fliegen, und zitternd auftreten? Zitternd — das ist wieder so ein Elleborismen. — Mit festem Fuße muß der Staatsmann gehen, nicht nach dem alten Schlendrian der Pedanten, welche

im-

immer zögern, immer erwägen, und wenn sie Jahre lang ein Unternehmen ängstlich überlegt, von Zweifeln und Furcht gepeinigt, die Sache lieber beym Alten lassen.

Es läßt sich freylich leicht denken, wie Sie und ihre alten Staats-Männer bey diesen Grundsätzen klagen und sich ärgern müssen, daß andere groß gehandelt haben, eh Sie nur mittelmäßig denken konnten, wie Sie mit grollendem Herzen an den Plätzen vorüberschleichen müssen, wo der mächtigwaltende Geist der jetzigen Regierung die Fesseln des Geistes löset, und die kolossalen Denkmäler der Religions-Schwärmerey niederstürzt, oder dort wo die sonst öden Strecken, welche für ihre Freunde so köstliche Moosschnepfen-Jagden anbothen, in freundliche Fluren verwandelt, den Landmann bereichern, kurz überall, wo all das Gute und Große, was unter Maximilian geschah, sie mächtig anspricht. Mit kochender Galle, mit lüstern neidischen Blicken müssen Sie nach jenen Monumenten einer weisern Regierung hinsehen, welche für sie eben so viele brandmarkende Vorwürfe sind.

Doch geschah dieß alles nicht im leichtberührenden Fluge, sondern die kühne Hand des

Mei-

Meisters griff durch und durch. Ob es besser gewesen wäre zu zögern, und zu zagen? Gewiß nicht; ja es ist noch eine Frage, ob man nicht in 6 Wochen eine Gerichtsordnung machen könnte, die zweckmäßiger wäre, als das jetzige Herumtappen von Richtern und Partheyen in dem Chaos bestäubter Papiere, ob es nicht besser wäre in drey Monaten ein Kriminal-Gesetzbuch zu verfassen, welches den Bedürfnissen der Zeit und der Menschheit entspricht, als daß man jetzt provisorisch torquiren, hängen, und rädern läßt. Wenn man auch Jahrhunderte hindurch sich darüber streitet und berathet, kann nichts wirksameres, passenderes gefunden werden, als was eine permanente Gesetz-Commission sogleich leisten könnte, welche dann mit den Forderungen der Zeit und der Umstände gleichen Schritt halten muß. So erfordert es die Natur der Sache, denn da die Gesetze bloß Resultate der fortschreitenden Kultur sind, müssen ihre Reformen gleich ihren bewegenden Ursachen in immerwährender Thätigkeit bleiben.

Sie sehen Herr Doktor daß ich mich nicht scheue meine Grundsätze zu bekennen, wenn Sie sie auch gleich im Voraus lächerlich ge-

macht haben; wo Sie mir aber Ihre Maximen unterschieben wollen, wie bey der Phrase von den Krautköpfen, da muß ich protestiren. Cuique suum. Jeder muß anerkennen, daß dieß Sultans-System nur auf Ihre Mäcene paßt, welche Alles, was nicht in ihre Cercles gehört, für Krautköpfe ansehen, die nur in soweit zu dulden sind, als ihre hochedele Magen sich gelegentlich daran regressiren können. Nun soll dieß aufhören, und sie schreyen über verletzte Gerechtsame — denn leider ist diese Menschheit entehrende Willkühr schon zur Gerechtsame geworden. Das ist es, was sie nicht ertragen können, daß die Mißbräuche aufhören, ihre usurpirten Rechte enden sollen, und alles nur bestimmte und gerechte Normen annimmt. Dem Staate sollte nur daran liegen, daß sie in Ruhe, sich mästen können, unangefochten von den Stellvertretern der Menschheit, so wie die Menschheit selbst sie schon lange nicht mehr kümmert; — Schreyende Ungerechtigkeit wäre es, wenn sie nicht allein die Reichen im Staate bleiben sollten, wenn Wohlstand und Selbstständigkeit nicht mehr ein ausschließendes Privilegium für sie bliebe, sondern auch die andern Unterthanen erhübe. Sie stehen auf der höchsten Stu-

se die sie itzt nur behaupten können, hinauf können sie nicht mehr, der Genius der Zeit hält sie mit mächtigem Arme zurück, aber sie zittern vor dem herunter, daher die Jeremiaden über jede Aenderung, bey der sie verlieren müssen, daher das ängstliche Hinüberschieben auf die künftige Generation, um nur sich von dem Sturze zu retten.

Einer der Kunstgriffe, deren sich diese politischen Klageweiber bedienen, ist, ihre Gegner falscher Kunstgriffe zu beschuldigen, die sie selbst üben. Ich frage das richtende Publikum, ob es nicht mehr Kunstgriffe bedarf um ein Sistem durchzusetzen, vermöge welchem sie bey den größten Besitzungen beynahe nichts zahlten, als um einen Plan in Ausübung zu bringen, welcher alle Unterthanen nach dem Verhältnisse ihrer Besitzungen ohne Ausnahme zu den Bedürfnissen des Staates beytragen läßt; oder — sollte es so weit gekommen seyn, daß man Kunstgriffe üben muß, um der Billigkeit den Vorrang über die auffallendste Ungerechtigkeit zu verschaffen? Nein; der Vertreter der ersten geht gerade seinen Weg fort, er bedarf keiner Kunstgriffe; aber dennoch kann er den Zahlen der Einkünfte mehrere

Nul-

Nullen hinzufügen; wenn man nur die usurpirten Ausnahmen enden läßt, und alle Unterthanen und Besitzungen gleich ansetzt, ohne sich an die rostigen sogenannte Gerechtsame zu kehren, diese Nachwehen der barbarischen Jahrhunderte, welche jenen, die den meisten Vortheil vom Staate ziehen, das Vorrecht ertheilt, ihm am wenigsten zu geben.

Man braucht darum eben nicht das Oberste zu unterst zu kehren, sondern ich glaube vielmehr dem Unpartheyischen hinlänglich bewiesen zu haben, daß diese Operationen weder so schwer seyen, noch dem Staate und Unterthanen zu viel kosten.

Und nun; finis coronat opus, wie könnte aber dieses Machwerk des Elleboros würdiger geendet werden, als durch seine Standrede an die Regenten, wie ein Werkchen das mit einer Dedikation an sich selbst beginnt, besser schließen, als mit dieser Apologie des Egoismus —. Mag diese buntschäckige Amphibie auch noch so drollige Seitensprünge machen, noch so schwankend und unzuverläßig in allem Uebrigen seyn, in seinem Egoismus ist er konsequent, und wie konsequent? Kann

man wohl seine Ichheit impertinenter affichiren, und Alles was dahin einschlägt, eifriger vertheidigen, als dieser litterarische Thersitus?

O Epikur, wer hätte gedacht, daß dir wieder so öffentlich gehuldigt werden würde? „Der Regent soll nicht an die Nachwelt denken, sich nicht durch die Verheissungen der Dankbegier der Posterität täuschen lassen, wir werden nicht fett von dem was unsere Enkel essen, die mögen zusehen wie sie auskommen. Das sind die Maximen dieses Wunder-Doktors — und bey allem diesem führen sie noch das: „poule au pôt" jenes menschenfreundlichen Königs im Munde. Ja ich rufe auch, heute noch die poule au pôt, und dieß eben so für die Nachwelt als für uns, denn wie können jemals gesegnete Wirkungen folgen, wenn nie angefangen wird? Eben deßwegen schlage ich diese Aenderungen vor, wohlthätig für uns, wohlthätig für die Nachwelt; beyde bedürfen es — oder genießen vieleicht unsere Landleute schon irgend eine Erleichterung? Nein, nur den höheren Klassen gilt dieß itzt. — Sie rollen in prächtigen Karossen durch die Strassen, genießen allein die Reitze der Welt, nur auf

ihren

ihren Tafeln prangen alle Gerüchte, welche den Gaumen kitzeln, und jede Wollust ist nur für sie, als wäre die schöne Welt ihr ausschliessendes Erbtheil. — Der arme Bauer, der dürftige Handwerker muß indeß sein arbeitsames Leben kümmerlich und freudenleer in den Fesseln der barbarischen Vorzeit hinschleppen, und es für eine Gnade halten, wenn jene ihm noch erlauben, sein verdientes Stückchen schwarzes Brod zu verzehren. Und damit die Rache der Unglücklichen nicht ihre Peiniger treffe, schickt ihr eure Emissaire, die mit euch die Vorzüge dieser Klassificirung theilen, die Armen in süsse religiöse Träume zu lullen, und auf bessere Zeiten zu verweisen, wo nach Abstreifung dieser sterblichen Hülle ein Freudenleben ihrer harrt.

Ihr aber glaubt Nichts — genießt und lacht der Spielwerke eurer usurpirten Macht.

Triumphirt nicht zu früh. Euer Reich hat ein Ende *) Max Joseph hat seine Regie-

*) Weit entfernt, daß ich damit sagen will, daß man bloß gewaltig zu Werk gehen soll; es kann mehr Ordnung hergestellt werden, ohne daß selbst Euer Wohlstand gekränkt wird, gebt

gierungs-Plane ein höhers Ziel gesteckt; er weiß, daß er der Fürst Aller — der ganzen Nation ist, er kennt seinen hohen Beruf und Pflicht Alle glücklich zu machen, und nicht nur mit Einigen die poule au pôt zu verzehren — Er fühlt den großen Ruf des Menschen, sein Daseyn durch große edle Handlungen zu verewigen. — Des Fürsten insbesondere, da ihm ein größerer Wirkungs-Kreis angewiesen ist. Der späteste Enkel noch muß sich mit Dankgefühlen des guten Regenten erinnern, so wie wir itzt die großen Männer der Vorwelt ehren. — Jedem guten Menschen pocht das Herz lauter bey der Geschichte hoher Thaten, bey dem Anschauen der Statüen edler Vorfahren; In ihm regt sich mächtig das nacheifernde Gefühl, er fühlt sich stärker, kühner! — Nur der fühllose Alletagsmensch bleibt kalt bey dem Gedanken an Verdienst und Nachruhm. Er weilt nur da mit Vergnügen, wo die Monumente berüchtigter Sybariten, die nur

ihr an den eitlen Vorzügen, an der Willkühr und Mißbräuchen nach, so gleicht sich alles andere leicht und billig aus — — — — — — und es ist eine Klugheitsregel, dem Zeitgeiste von selbst sich anzureihen, sonst wird man gewaltig von ihm fortgerissen. —

nur lebten, genossen, und starben, den Triumph des Egoismus verewigen.

Verächtlich blickt der Edle auf diese Urnen, und haben jene ihrer Ichheit wohl gar auf Kosten der Menschheit gefröhnt, so folgt ihnen der Fluch der Nachwelt.

Da habe ich vergessen, und wer möchte dieß nicht gerne vergessen, daß ich dieß zu einem Manne rede, der für Segen oder Fluch der Posterität keinen Sinn hat, dessen Wahlspruch es ist: „Wir wollen genießen, unsere Enkel „mögen zusehen, wie sie auskommen.“

Der verderblichste aller Grundsätze, er verschlingt die Pflichten des Vaters gegen die Kinder, des Fürsten gegen den Staat — er zerreißt jedes heilige Band. Wo diese Maxime herrscht, verschleudert der Vater das Erbtheil seiner Kinder; er verkaufet Haus und Hof, genießt was er kann, wenn nur soviel bleibt, daß er sich kann begraben lassen, „die Kinder mögen dann zusehen, wie sie auskommen.“

Der Fürst muß seine Schatzkammer öfnen, jedem geben so lange er hat, damit er unsern Dank verdiene, — was kümmert es ihn, ob die vergeudeten Schätze wieder gesammelt werden können, um dem Staate für die Zukunft Kraft und Ansehen zu verleihen, „er ist unser König, nicht der König „der Nachwelt."

Der Bürger folgt dem erhabenen Beyspiele, dem aufgestellten Satze, belastet täglich seinen Tisch mit Federvieh, Fischen und Wildprät, mit Allem was er findet; ob ganze Racen vertilgt, ob Wälder, Flüsse und Hühnerhöfe entvölkert werden, ob die Nachkommen auch Etwas haben, oder Hühner, Fische und Hirsche nur noch dem Namen nach kennen, — was geht das uns an? „Wir werden „nicht fett von dem, was unsere „Enkel essen."

Ist es möglich, daß man so Etwas aufstellen kann, ist es möglich, daß selbst gebildete Männer beyfällig lächeln konnten, als Elleboros erschien, und sich mit unerhörter Schamlosigkeit zum Ritter des gemeinsten Egoismus aufwarf? Kann man begreifen,

wie

wie auch nur Einzelne, durch die Hanswurstiaden des Quacksalbers getäuscht, sich und ihre Bestimmung so vergessen konnten, diesen ungereimten Sätzen beyzustimmen? Konnte man vergessen, daß, auch abgeschieden von dem feinern Egoismus der in dem Beyfalle der Zeitgenossen, und dem Nachruhme Befriedigung findet, in uns ein Gefühl waltet, welches keine Chimäre, sondern geschieden von allem Materiellen ein eignes Seyn bildet, und dem großen Naturgesetze zufolge uns unaufhörlich zur eignen Vervollkommnung und zum Vorarbeiten der allgemeinen Vervollkommnung auffodert? Mag man es Schwärmerey schelten, ich bin fest überzeugt von diesem allgewaltigen Fortschreiten zu einem höhern Ziele; o möchte es jeder seyn, möchte jeden diese Idee begeistern, es wäre die wohlthätigste moralische Aenderung; der unreine Egoismus würde enden, das Gute des Guten wegens geschehen, das Ganze eine reinere Tendenz gewinnen.

Daß wir noch nicht auf der Stufe stehen, wo alles vereinigt dem hohen Ziele entgegenstrebt, darf den Einzelnen nicht stören vorzuarbeiten, ihn macht die hämische Kritik, der

Haß von Thoren nicht irre in seinem Plane, er widerlegt, erklärt, vollendet. Die Wahrheit leitet seine Feder; die Ueberzeugung nur, nicht fremdes Lob und Schmeicheley bestimmt sein Urtheil, und wenn er die Andern nicht überzeugen kann, mag er sie auch nicht täuschen.

Was also Elleboros von erkauften Recensionen sagt, kann mich nicht treffen; betheuern kann ich vielmehr, daß ich keinen meiner Recensenten kenne; als ich meine litterarische Laufbahn eröfnete, war mein einziger Zweck, meine gesammelten Beobachtungen und Erfahrungen mit treuer Wahrheit und Freymüthigkeit bekannt und gemeinnützig zu machen. Dieß Gepräge tragen gewiß alle meine Schriften; daß ihnen die Zierlichkeit, der ästhetische Schmuck fehlt, mag wohl seyn, aber bey einer Schrift, deren Gegenstand wichtig ist, mag ich die wohlgeordneten Floskeln, wie bey einem edlen Frauenzimmer den Kopfputz, gern entbehren, auch fehlt dem Geschäftsmann die Muße auf den empfehlenden Flitterstaat zu denken. Ueberdieß, denke ich, sollte eben diese anspruchlose, bloß auf die Gediegenheit der Grundsätze vertrauende Fassung verrathen, daß

ich nicht um das Lob der Kritiker buhle. Auch Gewinnsucht leitet mich nicht, ich kann vielmehr beweisen, daß ich bey diesen Unternehmungen von meinem eignen Vermögen zusetzte, ja, in Hinsicht meiner politischen Existenz große Opfer brachte.

Dieß mag den Herrn Doktor von dem stolzen Wahne zurückbringen, als würde sein Machtwort mich von der Fortsetzung zurückschrecken; ich muß ihn versichern, daß ich mich vor seinem Pritsch-Holze so wenig fürchte als vor seinem Scharfrichter-Schwerte, und daß ich den großthuenden Elleboros für einen kleinen Gegner halte.

Unter der Zeit hat ein Unbekannter in einigen Blättern unter dem Titel: Einige Zweifel an den Elleboros über desselben Besteurungs-System für Baiern mit dem Motto: Amicus Caesar, amicus Maecenas, sed magis amica veritas, die Vertheidigung des Isopsephos unternommen. Der schlagfertige Elleboros war sogleich mit einer Antwort da, welche seiner ersten Brochure auf ein Haar gleicht. Dieselben Inkonsequenzen, dasselbe Haschen nach Witze, die nämlichen Derbheiten.

An-

Anfangs spottet er über den Bombast des Sceptikers, wie er ihn zu nennen beliebt, und — ach, es ist doch nichts lächerlicher als, wenn man einen Kritikaster denselben Fehler begehen sieht, den er in dem Augenblicke tadelt. — Nicht wahr, bester Herr Elleboros, Sie wollten doch nur sagen, daß Sie die Ausdrücke des Zweiflers, und überhaupt der neuern Schriftsteller übertrieben finden, sagen Sie das doch in der gemeinen, allen (?) Menschenkindern, verständlichen deutschen Sprache, statt zu sprechen die Herren legen ihren Gedanken die 7 Meilen = Stiefel des Menschenfressers aus den Contes des Fées an. Warum borgen Sie denn ihre Worte der heiligen Schrift und der Gebährstube ab, warum entlehnen Sie ihre Gleichnisse jetzt aus dem Reiche der Phantasie, und jetzt aus der Küche, wenn sie in ihrem Quodlibet bald den kleinen David marschieren, bald Mondkälber gebähren lassen, bald Riesen und Nymphen citiren, bald die Gedanken zu Schaum klopfen ? ? ?

Soviel über das Kleid ihrer Gedanken, — wenn man sie so nennen darf; das Uebrige habe ich hier schon hinlänglich widerlegt, und brauche also kein Wort mehr zu verlieren, als

in=

indem ich darauf aufmerksam mache, wie oft, wie ängstlich er erinnert, daß er keineswegs selbst ein Steuer-System aufstelle, sondern es nur nicht leiden könne, wenn Andere, dem Wunsche der Regierung zufolge, sich daran wagen, wie er behauptet, daß er mit Würde die Geisel, und nicht die Knabenpeitsche führe, und doch gleich darauf mit seinem Capitulo de Wurstibus, mit einem Holzstiche artig verziert, seinen Schuljungen-Spaß hat.

Schade daß dieß Genie nicht in einem höhern Wirkungskreise, in mehr Thätigkeit ist, wo er mit seinen Mäcenen die poule au pôt behaglicher verzehren könnte. Beglückt wäre dann das Vaterland, wenn diese zitternden Staatsmänner herrschten, vor immerwährenden Deliberationen hübsch Alles beym Alten ließen, und dem tief seufzenden Bürger und Landmann als einzigen Trost zuriefen:

Omnia ad majorem Dei gloriam

Amen!

Hazzi, Joseph <<von>>,

Nachtrag zum Isopsēphos oder ausgemittelten gleichen Kalkul zur Grundsteuer eines Staates nebst der Geschichte und Uebersicht der baierischen Finanzen ; Oder dessen Antwort an Herrn Elleboros und Compagnie

München [u.a.] 1804

Bavar. 1215#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10374335-6